









# Der Liebesarzt

Ein neuer, lustiger Hegewald-Tonfilm, den übermütigste Stimmung erfüllt und in dem in fröhlichster Laune spielen  
Dina Gralla \* Harry Liedtke \* Fritz Schulz u. v.

Wochentags 4, 1/47, 1/29 Uhr

Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr



Die Freiheitlich von Dresdner Steinoblemann beschrifteten von dem Kurstück Nr. 106 a des Klar-  
buches der Goerlitz - Marienbach - Wasser zur Verleihung des Wasserwerderbandes der Gemeinde Gömnitz-dorf-Röderitz mit Trink- und Gebrauchswasser über freude Marienbach nach dem Dorfgebiet Gömnitz-Röderitz abseiteten.  
Die Amtsdienstmannschaft machte dieses Vorhaben jedoch am 23. Mai 1931 des Wassergerichtes vom 12. März 1930 mit der Aufsicht befannet, einige Gläuberbücher übergegen, sowie sie nicht auf verbotsscheinlichen Titeln beruhten,

dannen 14 Tagen,  
dann Erledigen dieser Bekanntmachung an ge-  
redet, bei der unterzeichneten Amtsdienstmann-  
schaft entweder Verschwinden dieser Zeit die-  
ben Verlust des Amtsdienstmanns nach sich.  
Dresden, am 5. Juni 1931. 1830 T 931  
b 301 Die Amtsdienstmannschaft.

Nach langerem Leiden verstarb am Montag, dem 8. Juni,  
nachmittags 3 Uhr, unsere gute, liebe Tochter, Schmeißer, Mutter, Nichte  
und Cousine

**Elisabeth Sechehah**  
im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahr.

Dresden, Altkönigstraße 12, den 9. Juni 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt am Donnerstag, dem 11. Juni,  
nachmittags 145 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz.

Baldisch und unerwartet verstarb am 8. Juni mein  
lieber Gotts, unser guter Vater  
**Karl Hermann Blanzenburger**  
im Alter von 86 Jahren. In tiefer Trauer:  
Dresden, den 9. Juni 1931  
Griede verw. Blanzenburger und Röder.  
Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, 11 Uhr, im  
Krematorium zu Dresden-Tolkewitz.

EBD., Gruppe 2561

Den Mitgliedern die traurige Nach-  
richt, dass unser Genosse im 33.  
**Hermann Blanzenburger**  
im Alter von 86 Jahren gestorben ist.  
Obre seinem Andenken!  
Die Genossinnen und Genossen der Gruppe 2561

Luftbad Cotta

Dehlehr. Str. 12

Sterren, Räuber

Bumen, 2561

neue (eröffnet), 2. Q. Quart.

und 3. Q. Quart. 2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561

2561



**Bericht und Verkündung des Kalenders**

**Reichskonsistoriums** übernommene **Kreisdekanatagruß**. **Sachsen**, **Dresden**, Sonntag, 14. Juni, Vögelinischen, Untere Zions Kirche, Uhrzeit 10.00. **Öffentliche Versammlung der sächsischen Zusammenschlüsse**. **Vollversammlung im Rathaus** am Sonnabend, dem 13. Juni; **Beginn um 10.00**. **Eröffnungsrede** Karten täglich von 4 bis 6 Uhr. **Gebühren 10.-**

**Aufhebung des Postamts Dresden-II.** Das Postamt Dresden-II, 10, Granitzstraße 21, wird am 30. Juni geschlossen. Das neu gebaute Postamt Dresden-II, 18, Gerolsteinerstraße 18 und 20, und das umgebauten Postamt Dresden-II, 9, Augustmarkt 9, sind so eingerichtet, daß sie den bisherigen Verkehr des Postamts Dresden-II, 10, restlos und ohne Schwierigkeiten aufnehmen können.

**Dresden im Zustverkehr.** Der Flugverkehr auf dem Flughafen Dresden-Hellerau wies in der Woche vom 1. bis 6. Juni gegenüber der Vorwoche eine starke Zunahme auf. Insgesamt wurden 825 (286 in der Vorwoche) Passagiere befördert, davon starteten 165 (104) und landeten 184 (108) Personen; 86 (77) Personen betrieben Dresden auf dem Durchflug. Beflogen wurden die Städte Dresden-Berlin (jeweils täglich), Dresden-Vienna, Dresden-Nürnberg, Dresden-Zwickau. Ausflüchte und Fahrtziele sind jederzeit zu haben u. a. im Verkehrsverein Altmark.

**Eine internationale Ausgabe zum Gedächtnis Matteottis.** Morgen Mittwoch 10.10 Uhr mitteleuropäischer Zeit wird der Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Walter Scheibenb., in der holländischen Arbeitersendung VARA, vom Silberton (Wellenlänge 208) aus eine Ansprache halten, die dem Gedächtnis Matteottis gilt. Es handelt sich bei dieser Veranstaltung um eine internationale Ausgabe, die im Zeichen des Kampfes gegen den Kapitalismus steht. Die Ansprache erfolgt in deutscher, französischer, englischer und holländischer Sprache.

Die Sächsische Ruhmeshalle feierten vom 9. bis mit 11. Juni den Tomtitus "Sotto".

**Schwarze Chronik**

**a. Beim Bier vom Tote überrascht.** Ein auf der Moserwitzer Straße wohnhafter 61 Jahre alter Fabrikant besuchte am gestrigen Nachmittag ein Biercafé im Innern der Stadt. Plötzlich wurde der Mann von einem Unwohlsein betroffen und fiel um. Der herbeigeholte Arzt konnte nur noch den infolge eines Herzschlags eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde dem Atemotorium gegeben.

**Unfall bei der Arbeit.** Gestern in der zweiten Stunde waren Arbeiter auf dem Sportplatz an der Teppler Straße damit beschäftigt, einen Boggen zu verladen. Dabei riß die Kette eines Blöschenganges. Einem Arbeiter fiel der schwere Kettenhaken auf den Fuß und verletzte ihn erheblich. Eine Kraftwaffe brachte den Verletzten zum Arzt und dann in seine Wohnung.

**g. Hilflos auf der Straße.** Am Montag nachmittag wurde an der Ecke See- und Ringstraße ein in Pirna-Reußendorf wohnhafter 35jähriger Arbeiter von Straßenposten in hilflosem Zustande aufgefunden. Der Mann schien an Krämpfen zu leiden. Sein Zustand erforderte den Transport nach dem Stadtkrankenhaus Löbtau-Straße.

**g. Von Tobsucht besessen.** Die Frau eines auf der Schanauer Straße wohnhaften Straßenbahners wurde am Montag in der 2. Stunde von Tobsucht besessen. Sie mußte mit dem Rettungswagen nach dem Stadtkrankenhaus Löbtau-Straße gebracht werden.

**g. Von einem Motorrad angefahren.** Beim Überschreiten der Bahnhof des Neustädter Marktes wurde heute kurz vor 12 Uhr eine in Köthenbroda wohnhafte 55 Jahre alte Frau von einem Motorrad angefahren und zu Boden geschleudert. Allem Anschein nach hatte sich die Frau einen Schlüsselteinbruch zugezogen. Sie mußte mit ärztlicher Hilfe in ein Krankenhaus gebracht werden.

**Glaßhütte.** **Wanderstuhweg im Müglitztal.** Am Rahmen eines wohlgelegten Heimatstuhls fand am Sonnabend die Einweihung der neuen 2,8 Kilometer langen Wegstrecke des auf Erlassung des Erzgebirgs-Auswärtvereins Glaßhütte errichteten Wanderverstuhweges im Müglitztal statt. Die neue Strecke führt von der Haltestelle Dittersdorf über das Müglitzschloß nach der Bierbodenbrücke. Der Wanderverstuhweg begleitet den Fußgängerverkehr von den Kraftwagen immer stärker in Anspruch genommenen Müglitztalstraße ab.

**Rathen.** Die 12jährige Verläuferin Henriette Schäfer aus Dresden hat sich bei Rathen in die Elbe gestürzt. Das Mädchen konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

**immer höher!**

**Do X soll überzeugen werden - Wissens-Echo in England - Ein neuer Motor-Prototyp**

SPD. London, Anfang Juni, (F. Ber.)

Die in 18 Flugstunden erfolgte Überquerung des Südatlantik durch das Riesenflugboot Do X, das am Freitagmorgen in Fernando de Noronha, einer der brasilianischen Küste vorgelagerten Insel, eintraf, hat in England bedeutend das Interesse an den eigenen Flugbootplänen verschärft. Auch hier soll demnächst einer jener steigenden Giganten in Dienst gestellt werden und zwar vornehmlich für den direkten Verkehr mit Indien. General W. Gobell von der Vickers Aviation Company, die das Flugboot in Southampton im Auftrage des Luftfahrtministeriums baut, gab der Presse einige interessante Informationen.

**Sechs Rolls-Royce-Motoren!**

"Große und Energie werden bei Do X entsprechen", erklärte General Gobell, "aber unsere Maschine hat nur halb so viele Motore und befördert mehr Passagiere. Sechs Rolls-Royce-Motoren vom Typ 'Bugatti' leisten je tausend PS. Die durchschnittliche Geschwindigkeit wird 190, die Höchstgeschwindigkeit 280 Kilometer in der Stunde erreichen. Das Flugzeug kann vierzig Passagiere tragen; dazu kommt eine Besatzung von sieben Mann. Do X hätte bei seinem Openflug insgesamt 18 Personen an Bord. Diese mühten auf den Kap. Beschilderten Inseln zurückzuleben. Die letzte Bezeichnung kann es bestens passen für einen Millionen-Kilometer mit 1000 Minutenkilometern. Ohne Passagiere an Bord könnten wir mit einem Konvoiflug von Europa nach Amerika unternehmen. Diesen Flug wird eine Rücksicht auf die politischen und sozialen Verhältnisse und Widerstände aufzuholen. Wir können, im nächsten Jahrzehnt mit den ersten Kreuzflügen beginnen zu können."

**General Gobell will zusammen mit der englischen Presse mit großer Begeisterung Aussichten erörtern.**

**Unterstützung von Professor H. W. Scott**

Geschäftsvorstand hat auch die Werder-Gesellschaft in die Einzelobjekte zu den ausdrücklichsten宣傳品に於ける英語の翻訳をされた。 "Sachliche Ausführungen — ja sie sind klar und einfach, leicht verständlich und leicht verarbeitbar." erklärte z. B. Professor H. W. Scott, einer der Betreiber des britischen englischen Werder und Wissenschaftler. Nachdem einen Abschluß. "Der einzige Fehler, der zu einer Schwierigkeit führte, ist

**Sächsische Staatsarbeiter gegen Rotverordnung**

Die im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personals und des Gewerbevertrags zusammengefassten sächsischen Staatsarbeiter (Verwaltungskräfte) hielten am 7. Juni eine von der Bezirksleitung Freistaat Sachsen des Gesamtverbandes einberufene, von etwa 80 Delegierten besuchte Konferenz ab. Kollege Hauffe von der wirtschaftspolitischen Abteilung des Verbandsvorstandes Berlin sprach über den Stand der Verhandlungen in den öffentlichen Betrieben. Im Verlaufe seiner Ausführungen kam der Referent auch auf die ausgeweitete im Reichsgesetzblatt veröffentlichte neueste Rotverordnung der Reichsregierung hinzu sprechen. Für die Arbeitnehmer in öffentlichen Betrieben enthält diese geradezu furchtterliche Bestimmungen. Diese sind geeignet, das gesamte Tarifrecht der Arbeitnehmer in den öffentlichen Betrieben außer Kraft zu setzen. Welche Auswirkung politischer Natur diese neueste Rotverordnung haben werde, vermöge im gegenwärtigen Augenblick niemand zu sagen. Da jedoch die Auswirkungen der Rotverordnung für die Arbeiterschaft unerträglich sind, können heute schon festgestellt werden.

Kollege Breitkötter von der Bezirksleitung ging dann auf die speziellen sächsischen Verhältnisse ein. Er wies darauf hin, daß die Organisation bereits im Dezember 1930 in einer Verhandlung der sächsischen Staatsregierung gegenüber zum Ausdruck gebracht habe, daß beides, nämlich Arbeitszeitverkürzung und zugleich Rotverordnung, für die sächsischen Staatsarbeiter nicht tragbar sei. Nun wollte nach ihrer Begründung zur Rotverordnung die Reichsregierung in allen Reichsbetrieben die 40-Stunden-Woche einführen, und sie will auf die Länder und Gemeinden mit allen Mitteln einwirken, daß auch diese für ihre Arbeiter die Arbeitszeit auf 40 Stunden herabsetzen. Wenn nun die neueste Rotverordnung in vollem Maße auch auf die sächsischen Staatsarbeiter angewendet werden sollte, dann sei es verständlich, daß sich mancher Staatsarbeiter die Frage vorlegen werde, ob es denn überhaupt noch einen Zweck habe, zu arbeiten, denn die Verdienste der sächsischen Staatsarbeiter würden so weit herabgedrückt, daß sie zur Verzettelung des nächsten Lebensunterhaltes nicht mehr gereichen. Von einem auch nur teilweise Lohnausgleich sei jedoch mit keinem Worte die Rede.

Der Redner erklärte hierzu, daß die sächsischen Staatsarbeiter — wie überhaupt die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe — keine grundsätzlichen Gegner der 40-Stunden-Woche seien, aber sie müßten es ablehnen, mit Mühsucht auf ihre seit Jahren ungünstigsten Bezahlung, daß sie gewissermaßen die ersten und einzigen sein sollen, an denen das Experiment der 40-Stunden-Woche erprobt werden sollte. Die Konferenz führte folgende Entschließung:

Durch die Rotverordnung des Reichspräsidenten werden der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands neue, geradezu untragbare Lasten auferlegt. Darüber hinaus hat die Reichsregierung den Erfolg der Rotverordnung auf einem noch nie dagewesenen Druck des Tarifrechts benutzt. Unter Umgehung aller tariflichen Gebundenheiten, unter Umgehung der Tarifgesetzgebung defektiert die Reichsregierung in der neuen Rotverordnung einen erneuten Lohnabbau für alle Arbeiter und Arbeitnehmer der Reichs-, Landes- und Gemeindebetriebe. Damit hebt der Reichsarbeitsminister, den Gewerkschaften gegebenes Versprechen, keinen zweiten Lohnabbau zuzulassen, selbst auf.

Die am 7. Juni im Volkshaus zu Dresden tagende Konferenz der sächsischen Staatsarbeiter protestiert auf das entschiedenste gegen dieses Teu und Gläuben widersprechende Verfahren. Die Konferenz beauftragt den Verbandsvorstand, wenn schon die Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt werden sollte, nicht nur die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben allein bei mit allen Mitteln dagegenwirken, daß von diesem Experiment

getragen werden. Der Verbandsvorstand wird weiter bestreiten, sich mit der Reichsregierung des GND in Verbindung zu setzen, um das Ergebnis zu verhindern.

**Tagung der Desinfektoren**

Am Sonntag tagte im großen Saal des Deutschen Museums in Dresden die Jahreskongressversammlung des Deutschen Museums, die jährlich geprüfter Desinfektoren für Sachsen. Das Ministerium des Innern, das Justizministerium, Vertreter der Gemeinden und Städte, besonders der Stadt Dresden, und der Gewerkschaften nahmen an der Tagung teil. Der Vertreter des Gewerkschaftsverbands brachte zum Ausdruck, daß die Differenzen, die auf den vorjährigen Tagung des Vereins entstanden sind, ingewissen beigelegt wurden. Wenn der Landesverein sich lediglich die Aus- und Weiterbildung der Desinfektoren und Entwicklung auf die Gemeinden zum Ausbau der Desinfektion zum Ziel gesetzt habe, dann könne festgestellt werden, diesen Bestrebungen vom Gewerkschaftsverbands aus beizutreten. Die Arbeit der Reichsleitung Gesundheitswesen auf dem Gebiete der Aus- und Weiterbildung der von ihr betreuten Berufsgruppen ist heute allgemein anerkannt und wird auch in der Zukunft in der gleichen Richtung weiter geleistet werden. Die Bestrebungen des Vereins fänden schon aus diesem Grunde vom Gewerkschaftsverbands aus Unterstützung.

Der vorliegende Inspektor Jädel, Dresden, erstattete den Jahresbericht über die Tätigkeit des Landesvereins. Er ging dabei auf die mannigfache Arbeit ein, die der Landesverein insbesondere noch auf dem Gebiete der Auflösung der verschiedenen bedrohlichen Stellen und ganz besonders der Gemeinden leisten konnte. Der Redner forderte vor allen Dingen die Gemeinden auf, der Desinfektion und Schädlingsbekämpfung als einem sehr wichtigen Gebiet der öffentlichen Fürsorge vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen.

Eine lebhafte Diskussion führte ein bei der Belohnung einer Eingabe des Landesvereins an das sächsische Ministerium, die auch die Unterstützung der Gewerkschaften gefunden hat. In dieser Eingabe wird die obligatorische Weiterbildung der Desinfektoren in der Sachsen- und Schädlingsbekämpfung gefordert, und zwar wird verlangt, daß der Desinfektor aller 5 Jahre einen dreijährigen Kursus mitzumachen hat. Das Ministerium hat es abgelehnt, den Gemeinden in dieser Richtung Vorschriften zu machen. Ministerialrat Dr. Endler, der auf der Tagung anwesend war, brachte aber zum Ausdruck, daß der Ministerium grundlegend mit der in der Eingabe festgelegten Forderung einverstanden ist, daß sich das Ministerium im Augenblick außerhandenden Vorschriften zu machen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand dann ein Vortrag von Herrn Dr. Hoffmann über das Thema:

"Tierseuchen, ihre Übertragbarkeit auf den Menschen und ihre Desinfektion."

Aus dem Vortrage ist hervorgehoben, daß der materielle Schaden, der durch Tierseuchen in Deutschland jährlich entsteht, auf über 400 Millionen Mark geschätzt werden müßte, abgesehen von den Schäden, die durch Übertragung dieser Seuchen für das menschliche Leben entstehen. Der Vortragende betonte, daß noch viel zu tun ist, welche Seuchen auf dem Menschen übertragbar sind und wie gefährlich diese Übertragung sich für den Menschen auswirken kann. Er ging auf die verschiedenen in Betracht kommenden Krankheiten, wie Milzbrand, Tollwut, Rov. Tuberkulose, den Gewerkschaften gegebenes Versprechen, keinen zweiten Lohnabbau zuzulassen, selbst auf.

Die am 7. Juni im Volkshaus zu Dresden tagende Konferenz der sächsischen Staatsarbeiter protestiert auf das entschiedenste gegen dieses Teu und Gläuben widersprechende Verfahren. Die Konferenz beauftragt den Verbandsvorstand, wenn schon die Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt werden sollte, nicht nur die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben allein bei mit allen Mitteln dagegenwirken, daß von diesem Experiment

**Beginn des Genossenschaftstages**

R. Magdeburg, 8. Juni. (F. Dräger.)

Am Montag wurde in Magdeburg der 28. Genossenschaftstag des Centralverbandes Deutscher Konsumvereine in der festlich geschmückten Stadthalle vom Senior der Genossenschaftsbewegung, Heinrich Lorenz, eröffnet. Orgelspiel und Gesang der Arbeitertänzer gaben den Begegnungen einen feierlichen Auftakt. Viele Behörden des Reiches, Preußens, der Provinz Sachsen, der Stadt Magdeburg, die Spartenvereinigungen der freien Gewerkschaften und der Gewerkschaftsverbände, zahlreiche ausländische Großherausgenossenschaften und Konsumgenossenschaften haben ihre Vertreter entsandt, die der Tagung ihren vollen Erfolg wünschten.

In der Reihe der Begrüßungsansprachen erwiderte die Rede des Magdeburger Oberbürgermeisters Reuter durch sein tiefes jugendliches Verständnis für die Genossenschaftsbewegung besondere Interesse. Die Schulungen der Vertreter des Auslandes ließen die Fortschritte in der internationalen Genossenschaftsbewegung erkennen. Vertreten sind 860 Konsumvereine mit 804 Stimmen und 89 Gäste.

**Parteinachrichten für Groß-Dresden**

Editorial: **Wettbewerb 10. I. r. - Seite 18367 u. 18476**

**Frauen und Mädchen herbei!**

Mittwoch, 10. Juni, öffentliche Ausstellung im Reichsbauernhofmuseum. Mitwirkende: Frau Rollen, Arbeiterin, Frau Sophie Kellie & Familie. Die Ausstellung hält die Gewerkschaften und die Wohlfahrtsverbände von Dresden-Reußendorf, Wohlstand, Wohl, Wohl und Wohlwollen für alle. Der Redner fordert besonders die weiblichen Mitglieder, um Mutter und Tochter zu machen.

**Bezirkskongressentreffen der GND.**

Bei der Begegnungsteile zum Bezirkskongressentreffen der Freiheit von 30. VI. bei den Gewerkschaftsvereinen und fachlichen Gewerkschaften und am Saalgang an zu haben.

Die Begegnungsteile finden Sonnabend, 11. Juni, abends 18.30 Uhr, im Gewerkschaftsverein des Angestellten-Museums (Einsatz-Johann-Seeger-Straße 11) statt. Eintritt 10 Pfennig. Der Redner will einen Vortrag über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein". Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein". Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Wer an den Gewerkschaftsverein und der Gewerkschaftsverein teilnehmen will, muß sich eine Eintrittskarte am Stellte von 1.80 M. erwerben. Das kann kostenlos bei Gewerkschaften und Gewerkschaftsvereinen.

Gruppe Görlitz, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Dresden-Polizeipräsidium. Vortrag: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein". Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Brieske-Striegau, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Brieske-Striegau. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein". Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Weißwasser, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Weißwasser. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Delitzsch, Mittwoch, 10. Juni, abends 18 Uhr, in der Gewerkschaftsverein. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Borsig, Samstag, 11. Juni, abends 18 Uhr, im Gewerkschaftsverein. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Cottbus, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Cottbus. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Bautzen, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Bautzen. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Görlitz, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Görlitz. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Bitterfeld, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Bitterfeld. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Bitterfeld, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Bitterfeld. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Bitterfeld, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Bitterfeld. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Bitterfeld, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Bitterfeld. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerkschaft und Gewerkschaftsverein".

Gruppe Bitterfeld, Freitag, abends 18 Uhr, im Polizeiamt Bitterfeld. Der Redner wird eine Rede über: "Gewerks

**Gesamtausgaben**

**Spaßgruppe Mittwoch 1.** Donnerstag, abends 8 Uhr, im Kreis-Schwimm- und Wassersportverein. Kosten: Untere orientierliche Spassgruppe 100 Pfennige. Wir geben alles am Mittwoch ins Reichsbanner. Eintritt einer Männer und viel Spaß mit.

**Spaßgruppe Freitag.** Mittwoch geben alle Gruppen zur Freizeitveranstaltung nach Freystadt ins Reichsbanner. Wünsche der Gruppe: Wieder, Tränen, Rätsel. Mittwoch, abends 7.30 Uhr.

**Staderfreunde**

**Staderfreunde** Mittwoch treffen sich alle Gruppen zum gemeinsamen Spielen um 18.30 Uhr an der Schule am West. Bringt noch etwas mehr Kinder mit.

**Staderfreunde** Ost-Dresden. Donnerstag, 7 Uhr, im Friedrichshain. Heute Karneval des Deutschen Weinbergs, Berlin. Zeitlager.

— Bis dahin müssen alle Gruppen gemeinsam haben, wieviel

**Staderfreunde** Marienberg. Donnerstag, 4 bis 6 Uhr, Sportplatz Staderfreunde Löbtau. Rote Hälften: Freitag Treffen 6 Uhr im Jugendheim, — Sonntag, 5 Uhr, Treffen zur Wiederkehr nach Döbeln. — Dungelhoff: Sonntag, 7 Uhr, am

**Staderfreunde** Friederichshain. Heute Dienstag, 7.30 Uhr, wichtigster Gottesdienst im Heim, Auguststraße 9b. Alle Eltern müssen kommen.

**Staderfreunde Johannstadt.** Mittwoch, 8 Uhr, für alle Spiele anderer Club bei Union (Glaubitz).

**Staderfreunde** Südtirol-Bleymig. Mittwoch bei schönem Wetter oben, sonst Sportspiel. Säle mitspielen. Treffen 18.30 Uhr, Schillerstraße 10. — Donnerstag Rote Hälften: Treffen 4 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost. Wiederbelebung. — Sonnabend Treffen zum Großen Wiederbeleben: 18.30 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost, 60 V.

**Staderfreunde** Friederichshain. Mittwoch, 8 Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Heim. — Freitag, 5 Uhr, Treffen an der Schule.

**Staderfreunde** Sachsenwald. Sonnabend Treffen 18.30 Uhr am Sporthaus. Für alle offen, die ins Wiederbeleben und ins Zeitlager Schlosshof, Döbeln und Elster mitspielen. Mitteilnehmer an den Tagern können sich nicht beteiligen.

**Staderfreunde** Weißensee. Rote Hälften: Alle Jetzler betr. der großen Berlinveranstaltung müssen sofort zurückgegeben werden.

**Wiederholende Treffenberatung. Mittwoch, 4.30 Uhr, am Feink-**

**Spiele.** Wiederholende Treffenberatung: Mittwoch, 4.30 Uhr, Feink-

auf dem Wiederholungsberatung. — 1. jede Art von Wiederholungsberatung ist zu unterbinden und zu fordern, daß die Wiederholungsberatung

entlohnbar Arbeitsstrafe belastet zu sein. 2. jeder Bericht ist zu unter-

nehmen, um auch die Herstellung des Sportplatzes der Studentenschaft der Technischen Hochschule durch diese berufliche Studierende in Verfolg seiner

Wiederholungsberatung zu unterbinden.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**

7. Sommerabend, "Reichsbanner West". Mittwoch, 18.30 Uhr, Feink-

perationssitzung sind die Jugendkameraden dabei zu erzielen. Freitag,

7.30 Uhr, Volkshaus Döbeln 2.

**Reichsbanner-Sitzung.** Donnerstag von 6 Uhr an Treffpunkt auf den Gläubitz. Sonnabend findet die "Mannschaft" in Heim gegen Heil 1. Treffen 5 Uhr, Gläubitz Brunn.

**Reichsbanner-Sitzung** Döbeln. Donnerstag, 7.30 Uhr, Gläubitz

in der Gläubitz.

**Stadtamt Dr. Richter** hat um Ablehnung des ersten Teiles des kommunalpolitischen Antrages. Die Wohlfahrtsarbeit sei unentbehrlich, wobei jedoch ihre eigentliche Führung nicht unterdrückt werden dürfe. Die hohe Erziehung sei aber das Arbeit bestens bei Jugendlichen.

**Schropel** schimpft wieder einmal auf die Sozialdemokratie, die sich mit ihrem Antrag Ministerbusch nur um eine klare Feststellung zur Frage der Pflichtarbeit herumdrücken möge. (Zuruf: **Hinteribusch!** Da haben wir unsere Stellungnahme schon längst dargelegt!)

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Schropel unter 1 gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Mit wechselnden Mehrheiten fanden auch der Antrag Ministerbusch und dann der Antrag Schropel unter 2 keine Annahme.

**Wiederholte Wiederholung bei der Sitzung**

Ein Antrag des Genossen Hösch vom 28. Juni 1930 hatte

den Rat erucht, die Beleitung des städtischen Feuerwehrwacht anzuse-

zen, a) die im Jahre 1929 von den beiden städtischen Kollegen beschlossene Einrichtung für den Theater- und sonstigen Sicherheitsdienst, Feuerwehrberatungen u. a. (Beschluss der Stadtverordneten vom 20. September 1928), voll aufrechtzuhalten, und b) alle Maßnahmen zu unterlassen, die geeignet sind, die Dienstreidigkeit der Feuerwehrleute zu beeinträchtigen.

Entsprechend dem vom Berichterstatter Genossen Franka

die im Plenum mit mehreren, allerdings nicht vertretenen Er-

gänzungsvorträgen (die zum Teil mit der vorliegenden Sache gar nichts zu tun hatten) kamen, gestimmt haben, wurde beschlossen,

den Antrag 1 unter b durch die Mitteilung des Rates von der Ab-

stellung der beauftragten Maßnahmen, und 2 unter a ebenfalls durch die Erklärungen des Rates für erledigt zu erklären.

**Maßnahmen bei der Wohlfahrtspolizei**

Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Genosse Uhlig,

sah aus, daß die Sozialdemokratie seit 1924 einen

Kampf gegen den Abbau von Beamtenstellen bei der Wohlfahrtspolizei führt. Bei keiner anderen

Beamtengruppe ist ein so rigoroser Beamtenabbau durchgeführt worden wie hier. Im Laufe der Jahre sind nicht weniger als 880 Stellen, ein Viertel aller Stellen bei der Wohlfahrtspolizei, eingegangen worden. Heute habe sich das Kollegium mit

Frage zu beschäftigen, die bis in das Jahr 1926 zurückreichen.

Die Stadtverordneten hatten vor fünf Jahren den Rat erucht,

die Zusammensetzung der Nachtwachen von Viehherden

und der inneren Recksdorf wieder aufzugeben. Der Rat hat aber

seinerzeit beschlossen, es bei den getroffenen Sparmaßnahmen mit

Rücksicht auf die finanziellen Auswirkungen und mit Rücksicht dar-

auf, daß im Jahre 1927 durch Anlegung der Polizeizuführung die

Möglichkeit der Heranzuführung von polizeilicher Hilfe, auch bei

Nachtzeit, wesentlich verbessert wird, bemenden zu lassen. Der

Rate hat sich, wie der Berichterstatter hervorhob, die Begründung

seiner Ablehnung sehr leicht gemacht, denn die Ratsanlage ist bis

heute noch nicht zur Durchführung gelommen.

Weiter handelt es sich um eine Gingabe des Ver-

bandes Sachsischer Polizeibeamten vom 20. Januar

1930 gegen die geplante Eingabe der jetzt noch bestehenden

Wohlfahrtspolizeiwachen. Hierzu teilte der Rat mit,

dass sämtliche städtischen Geschäftsstellen noch und noch von einem

geprägt werden, ob und in welchem Umfang Erfahrungen sich

erzielen lassen. Die Notwendigkeit dieser Prüfung ergab sich aus

der gespannten Finanzlage der Stadt. Eine Entscheidung über

den vom Sparcommissar erstatteten Bericht hinsichtlich des wohl-

fahrtspolizeilichen Nachwachdienstes werde erst gesucht werden

können, wenn noch gewisse Feststellungen abgeschlossen seien.

Ein Ratschreiben vom 28. Juli 1931 betraf die Rück-

besetzung der Stellen von 25 Verwaltungspol-

izeibeamten beim Wohlfahrtspolizeiamt (soweit sie frei sind

oder frei werden), und ein kommunistischer Antrag vom 8. Sep-

tember 1930 verlangte Wiedereröffnung der ein-

gegangenen Nachtwachen und Unterlassung jeden Abbaus von Wohlfahrtspolizeibeamten. In einem anderen Ratschreiben

vom 30. Dezember 1930 wird entgegen einem Stadtbewerbe-

beschluß mitgeteilt, daß der neue Dienstplan bei der Wohl-

fahrtspolizei (Erhöhung der Dienstzeit von acht auf zwölf Stunden)

verlängert sei am 22. Dezember 1930 eingeführt worden.

Schließlich lag noch ein Schreiben des Beamtenaus-

schusses der Wohlfahrtspolizei vom 18. April 1931 vor, wonit

eine Entschließung überreicht wird mit dem Erfuchen, die darin

zum Ausdruck kommenden Wünsche wohlwollend zu untersetzen

und zu deren Verwirklichung beizutragen. In der Gingabe wird

aber den zuletzt erfolgten Abbau von 26 Beamten-

stellen bei der Wohlfahrtspolizei rückgängig zu machen,

b) auch den Wohlfahrtspolizeibeamten wie allen anderen Beamten

der Stadt die eifrigste Arbeitszeit unter voller

Beteiligung des Nachwachdienstes zu gewähren und die vor-

genommene Arbeitszeitverkürzung zu befehligen.

Das Gutachten empfiehlt Kenntnisnahme von den Rats-

schreibern, darüber hinaus aber das Erfuchen an den Rat, a) jeden

weiteren Abbau von Beamtenstellen bei der Wohlfahrtspolizei

abzulehnen, b) den Wohlfahrtspolizeibeamten wie allen anderen

Beamten den Nachwachtdienst zu gewähren, den Dienst

mit allen anderen Beamten wohl zu bewerten und durch den

Dienst bedingte Überstunden voll abfeiern zu lassen. Demgemäß

wurde beschlossen.

**Stadtamt Dr. Richter** hat um Ablehnung des ersten Teiles des kommunalpolitischen Antrages. Die Wohlfahrtsarbeit sei unentbehrlich, wobei jedoch ihre eigentliche Führung nicht unterdrückt werden dürfe. Die hohe Erziehung sei aber das Arbeit bestens bei Jugendlichen.

**Schropel** schimpft wieder einmal auf die Sozialdemokratie, die sich mit ihrem Antrag Ministerbusch nur um eine klare Feststellung zur Frage der Pflichtarbeit herumdrücken möge. (Zuruf: **Hinteribusch!** Da haben wir unsere Stellungnahme schon längst dargelegt!)

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Schropel unter 1 gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Mit wechselnden Mehrheiten fanden auch der Antrag Ministerbusch und dann der Antrag Schropel unter 2 keine Annahme.

**Wiederholte Wiederholung bei der Sitzung**

Ein Antrag des Genossen Hösch vom 28. Juni 1930 hatte

den Rat erucht, die Beleitung des städtischen Feuerwehrwacht anzuse-

zen, a) die im Jahre 1929 von den beiden städtischen Kollegen beschlossene Einrichtung für den Theater- und sonstigen Sicherheitsdienst, Feuerwehrberatungen u. a. (Beschluss der Stadtverordneten vom 20. September 1928), voll aufrechtzuhalten, und b) alle Maßnahmen zu unterlassen, die geeignet sind, die Dienstreidigkeit der Feuerwehrleute zu beeinträchtigen.

Entsprechend dem vom Berichterstatter Genossen Franka

die im Plenum mit mehreren, allerdings nicht vertretenen Er-

gänzungsvorträgen (die zum Teil mit der vorliegenden Sache gar nichts zu tun hatten) kamen, gestimmt haben, wurde beschlossen,

den Antrag 1 unter b durch die Mitteilung des Rates von der Ab-

stellung der beauftragten Maßnahmen, und 2 unter a ebenfalls durch die Erklärungen des Rates für erledigt zu erklären.

**Maßnahmen bei der Wohlfahrtspolizei**

Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Genosse Uhlig,

sah aus, daß die Sozialdemokratie seit 1924 einen

Kampf gegen den Abbau von Beamtenstellen bei der Wohlfahrtspolizei führt. Bei keiner anderen

Beamtengruppe ist ein so rigoroser Beamtenabbau durchgeführt worden wie hier. Im Laufe der Jahre sind nicht weniger als 880 Stellen, ein Viertel aller Stellen bei der Wohlfahrtspolizei, eingegangen worden. Heute habe sich das Kollegium mit

Frage zu beschäftigen, die bis in das Jahr 1926 zurückreichen.

Die Stadtverordneten hatten vor fünf Jahren den Rat erucht,

die Zusammensetzung der Nachtwachen von Viehherden

und der inneren Recksdorf wieder aufzugeben. Der Rat hat aber

seinerzeit beschlossen, es bei den getroffenen Sparmaßnahmen mit

Rücksicht auf die finanziellen Auswirkungen und mit Rücksicht dar-

auf, daß im Jahre 1927 durch Anlegung der Polizeizuführung die

Möglichkeit der Heranzuführung von polizeilicher Hilfe, auch bei

Nachtzeit, wesentlich verbessert wird, bemenden zu lassen. Der

Rate hat sich, wie der Berichterstatter hervorhob, die Begründung

seiner Ablehnung sehr leicht gemacht, denn die Ratsanlage ist bis

# Zagung der Jugendverbände

Der Landesausschuss Sachsen der Jugendverbände, E. V., hielt am Sonnabend und Sonntag im Dresdner Künstlerhaus seine Hauptversammlung ab; an der zahlreiche Delegierte der verschiedenen Bünde und Ortsgruppen aus allen Gegenenden Sachsen teilnahmen.

Dr. Heinrich Dönhardt, Berlin, der 1. Vorsitzende des Reichsausschusses, leitete die Tagung mit einem Referat ein:

## Aufgaben der Jugendverbände in der Gegenwart.

Er war bemüht, trotz starker Wahrung der im politisch bunten Kreis unvermeidlichen Neutralität ein möglichst gezieltes Bild jener wirtschaftlichen und sozialen Not zu vermitteln, die breite Jugendkreise heute obstat oder radikalisiert. Unsere raschelnde Gegenwart, die den jungen Menschen von Ereignissen zu Ereignis reißt, ihm keine Zeit des ruhigen Reifens gewährt, stellt an die Jugendarbeit außerordentlich hohe Anforderungen. Zunächst hat sich die Aufgabe der Jugendbewegung gewandelt: Sie, die einstmals neue Lebensformen, einen neuen Lebensstil erkämpfte, muß heute die nachwachsenden Generationen in dieser — jetzt durchaus erkannten — Lebensart einzuführen. Sie braucht sich nicht mehr abzuschließen, sie hat im Gegenteil ein Vorbild zu sein und Verantwortung für die gesamte Jugend unseres Volkes zu tragen. Um solchen pädagogischen Aufgaben gewachsen zu sein, bedarf sie einer fortwährenden Fortbildung. Soll die Erziehung zur Selbsthilfe und zur Selbstverantwortung gefördert werden, so muß weiterhin am gemeinsamen Ausbau der von der Jugend selbst geschaffenen Werke (Geltagswerken, Jugendherbergen usw.) gearbeitet werden.

Mit der zunehmenden Politisierung der Jugend sei, so versicherte Dönhardt, im allgemeinen noch nicht das Streben verbunden, eigene Verantwortung zu übernehmen. Instatt dessen mache sich in gewissen Schichten eine erhöhte Autoritäts- und gläubigkeitsfähigkeit der Jugend, ein starkes Anlehnungsbedürfnis, eine gesteigerte Führungswilligkeit bemerkbar. Das dürfte auch

## die Anziehungskraft der radikalen Verbände erhöhen.

Man könne diese Sehnsucht nach Autorität bis zu einem gewissen Grade als gefundene Rücksicht auf den vorangegangenen übertriebenen Individualismus begründen, freilich aber eine Überlegerung ein, so sei das ein Zeichen der Unsicherheit und Schwäche, und viele Jugendliche, die „im Reihen ausgerichtet“ tödlich mißhandeln, verfügen sehr oft im Einzelfall bei der Gestaltung ihres Einzelschicksals. In gewissem Sinne entspringe mancher jugendliche Radikalismus der Nequemlichkeit, ja Faulheit. Eine andere Quelle allerdring — die wirtschaftliche Not, die zunehmende Proletarisierung der Mittelschichten — sei nicht zu übersehen, und hier habe die Jugendbewegung taftig eingreifen. Berufsnot, Enge des Lebens- und Entfaltungsräums, daraus erwachende geistige Not, die sich in Auflehnung gegen Staat und bestehende Ordnung entlädt, beflammen die Haltung der Jugend. Während aber die heranwachsenden Generationen der Arbeiterschaft ihren Weg klar vorzeigten, seien, wenn sie sich einen neuen Platz gefunden und erkämpft hätten. Die Pflicht sämtlicher Jugendverbände sei es, in Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen,

## die Berufsnot der Jugend

hindern zu helfen. Die arbeitslosen jungen Menschen seien in Bildungsräumen zusammenzufassen. Gern müsse heute alle Hilfe begrenzt bleiben, gewiß könne nur eine Hebung der gegenwärtigen Wirtschaftsnot wahre Genehmigung bringen, doch dürfen die Jugendverbände nichts unverachtet lassen, in gemeinsamer Arbeit weitestens eine Erleichterung zu schaffen und möglichst viele Jugendliche vor dieser Verzweiflung zu bewahren.

Dr. Dönhardts Referat fand lebhafte Beifall. Dann

nahm die Hauptversammlung in üblicher Weise ihren Fortgang. Kostenbericht, Entlastung des Vorstandes, Wahl der Rechnungsprüfer. Bei der Befragung über die Verteilung verfügbarer Gelder gewann man den Eindruck, daß gewisse bürgerliche Verbände recht gern wirtschaftliche Vorteile durch den Ausschluß erlangen, während sie für finanzielle Opfer nicht zu haben sind. Ein „Jugendpoker“, das dem Jugendverbundesheim Ottendorf zugute kam (Sammlungsertrag rund 11 000 R.), wurde z. B. fast ausschließlich den sozialistischen Verbänden aufgebracht, deren Mitglieder doch gerade unter der Wirtschaftsnot besonders schwer leiden.

Am Sonntag vormittag trat

die Arbeitsgemeinschaft der Orts- und Bezirksausschüsse zu einer Sitzung zusammen. Ein Erfahrungsaustausch über die Tätigkeit der Ortsausschüsse in der praktischen Gewerbeaufsicht bewies, daß im Sinne des Dänhardtschen Referats das Mögliche geleistet wird. Junge Gewerbeleute werden regelmäßig zu Kurztagen zusammengefaßt, die der Berufsschulung, der körperlichen Erziehung, der geistigen Fortbildung dienen. Soweit es möglich ist, wird an den Feiertagen auch Verpflegung gewährt, doch ist im allgemeinen das rein sachliche Interesse der Teilnehmer so stark, daß die Einstellung der Verpflegung, die aus wirtschaftlichen Gründen leider hier und da erfolgen muß, kaum ein Zusammensetzen der Gruppen noch sich sieht. Oft wird die Arbeit in enger Führung mit dem Arbeitsamt geleistet. Durch spezielle Schulung können in gewissen Fällen die Vermittlungsaufgaben verbessert werden. Allgemein ist man im Aufschluß der Ansicht, daß eine Einschränkung der lotteriellen Freizeiten zugunsten örtlicher Kurse am Platze sei, da es heute in erster Linie darauf ankomme, mit den vorhandenen Mitteln eine möglichst große Anzahl junger Gewerbeleuten zu erfreuen. Durch Unterstützung staatlicher Stellen war es dem Landesausschuss möglich, gefundheitlich gefährdeten jugendlichen Gewerbeleuten einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt zu ermöglichen.

Im allgemeinen gewann man den Eindruck, daß durch den Landesausschuss Sachsen der Jugendverbände gute Arbeit geleistet wird und daß sich vor allem ehrenamtliche Kräfte mit viel Opferbereitschaft in den Dienst der Sache stellen.

# Sachsen

## Wirtschaftskrise und NSB.

Das Ergebnis des 8. Geschäftsjahrs der Aktiengesellschaft Sachsen wurde durch die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage nicht unfehlbar beeinflußt. Während in der ersten Hälfte des Geschäftsjahrs die Stromabgabe noch etwas stieg, ging sie in der zweiten Hälfte rasch zurück. Im ganzen Jahre verminderte sich die Stromabgabe an die Industrie um 12,5 Prozent und an die Elektroaktivitätswerke um 7 Prozent, während sie im eigenen Vertriebsgebiet der NSB durch erfolgreiche Werbung in Landwirtschaft, Haushalt und Gewerbe um 11,5 Prozent gesteigert werden konnte.

Bei den sämtlichen Werken der NSB senkte sich die Braunkohlenförderung um 5,4 Prozent, die Brüteherstellung um 21,8; dagegen ist die Kohlenstauberzeugung um 15,5 Prozent gestiegen. Beim Steinkohlenwerk Jauderode fand das Ausbringen um 8,2 Prozent.

Der Stromverlauf der NSB betrug 847 Millionen Kilowattstunden gegen 917 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr, er fand also um 7,6 Prozent.

Von den im Berichtsjahr ausgeführten Neubauten ist die Errichtung einer zweiten Doppelleitung für 100 Kilovolt vom Kraftwerk Döbeln nach dem Umspannwerk Rittermarktheit beabsichtigt. Die in den letzten Jahren ausgeführten Neubauten erfüllten im Berichtsjahr einen gewissen Abschluß.

Der Personalaufwand, der Ende 1930 noch 5889 Personen betrug, hat sich bis Ende 1931 auf 4650 Personen vermindert; davon waren 1111 Angestellte und 8789 Arbeiter. Der sich immer stärker geltend machenden allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage und dem dadurch eingesetzten Rückgang des Absatzes muß durch Einlegung von Betriebsrichtlinien Rechnung getragen werden.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Bruttogewinn von 18 987 616,75 R. auf. Daraus wurden der Gewinnsteuerabzug 12 498 285,75 R. ausgeführt, so daß nach einigen Abschreibungen ein Bruttogewinn von 5 879 580,75 R. verblieb.

## Die Hölle von Verdun als Volkshilfestigung

Eine bespielfreie Totenschändung als Volkshilfestigung

An den Platzstühlen der Stadt Chemnitz prangte in diesen Tagen in Riesenletttern folgende Ankündigung:

Niesen-Schlachten-Feuerwerk auf der Rabenrennbahn!

Weiße Leuchtfeuer leuchten das Gelände ab — Gewehrfeuer, hochweiße Maschinengewehrfeuer — Aufsteigen von roten Signalfeuerfahnen — Schlagartiges Einsetzen des Maschinengewehr- und Geschützfeuers — Aufsteigen von grünen Leuchtfeuer — Steigerung des Gewehr- und Maschinengewehrfeuers — Geschüsfallsen — Minenfeuer — Blauende Schrapnells — Explosionsfeuer — Windefeuer — Blauende Schrapnells — Explosionsfeuer bis auf höchste Stärke.

Das Flammen-Tornado!

Gewaltiges Finale mit 100 Bomben und Granaten, endend mit einer

Niesen-Explosion bei Herrn Donauumont.

Abschluß: Großer Zapfenstreich!

Rationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
Ortsgruppe Chemnitz.

Der Kampf um Verdun war bekanntlich der grauenhafteste Teil des grauenhaften Weltkrieges. Es gehört eine durch nichts mehr zu überbietende Roheit dazu, ein solches furchtbare Geschehen zum Gegenstand einer Volkshilfestigung mit parteilicherem Hintergrund zu machen. Wer sich an derartigen Unternehmungen beteiligt, hat sich vor allen denkenden und fühlenden Menschen selbst gerichtet.

Aus dem Landtag. Der Abgeordnete Diekmann und die übrigen Mitglieder der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben im Landtag eine Anfrage eingereicht, in der die Regierung im Hinblick auf den Brand des Münchner Glaspalastes gefragt wird, welche Maßnahmen sie für den Feuerschutz der staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft getroffen hat, welche Maßnahmen insbesondere die Möglichkeit von Brandstiftungen aufzuheben sollen, und ob die getroffenen Schutzmaßnahmen auch nach den Erfahrungen des Münchner Brandunglücks noch als unbedingt ausreichend anzusehen werden können.

Die kommunistische Landtagsfraktion beansprucht, die Regierung zu beauftragen, gegen die neue Notverordnung schätzungsweise Protest bei der Reichsregierung und beim Reichspräsidenten einzulegen und für Sachsen die neue Notverordnung nicht durchzuführen.

Wieder Annahme der Betriebsstilllegungen. Am Montag sind beim sächsischen Arbeits- und Wohnungsministerium 278 Anzeigen über beobachtigte Betriebs einschränkungen und Stilllegungen eingegangen, gegen 187 im Monat April. Am ersten Stelle steht wiederum der größte Industriezweig Sachsen, die Ziegelindustrie, mit 78 (im April 67) Anzeigen, davon entfallen 23 auf die Baumwollindustrie und 17 auf die Wirkerei und Striderei. Dann folgen die Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau mit 52 (40), die Industrie der Steine und Erden mit 32 (30), die Industrie der Steine und Erden mit 32 (12), das Geflechtgewerbe mit 19 (9), das Holz- und Schnittstoffgewerbe mit 18 (10) und schließlich die Papierindustrie und das Vertriebsätigungs gewerbe mit 15 (14) Anzeigen. Alle übrigen Industriezweige haben weniger als 10 Anzeigen eingereicht.

Im Monat Februar 1931 waren 333 Betriebe einschränkungs- und Stilllegungsanzeigen eingegangen. Von den 55 429 Arbeitern und 10 784 Angestellten der Anzeige erfaßten Betriebe wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist 7418 Arbeitern und 820 Angestellten entlassen.

Leipzig. Von der Anklage bei versuchten Mordversuchen freigesprochen. Unter der schweren Anklage des versuchten Mordversuchs stand die 58jährige ehemalige Schauspielerin an der Leipziger Oper, Frau Margarete L., vor den Schränen des Gerichts. Sie war mit einem 18 Jahre jüngeren Chorsänger verheiratet, der sie als sie in den Ruhestand stellte und ihre Kleider immer mehr schwanden, mit einer Choristin betrog. Am 18. Mai sah die unglaubliche Frau ihren Mann am hellen Tage am Arm ihrer Mutter. In ihrer Vergewaltigung beschloß die Frau, aus dem Leben zu scheiden. Kurz vor dem Schlafengehen öffnete sie die Gaststätte, nachdem sie einen Abschiedsbrief an ihre Tochter geschrieben hatte. Der Ehemann erwachte rechtzeitig und verhinderte das Unglück. Kurz Zeit später strengte er die Scheidungsfrage an und erstattete gegen seine Frau Anzeige wegen versuchten Mordes. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund der Aussagen des Mannes gegen Frau L. eine dreijährige Buchstausstrafe. Das Schmurgericht sprach die Angeklagte jedoch frei, da ihr die Abstinenz keine Strafe zu thun, nicht nachzuweisen sei. Es sei ihr vielleicht Glauben zu schenken, daß sie Selbstmord verüben wollte.

Bautzen. Wegen Reineckes verurteilt. Das Kaufmännische Gewerbeverein berührte den Musiker Willi Böhm aus Bautzen wegen Reineckes zu 9 Monaten Gefängnis und 8 Jahren Gewerbeverbot. Böhm und die Kaufmännische Firma Alzner aus Riesa hatten in einem Wittenbergprojekt gegen einen Schuhhändler Rößig aus Riesa gekämpft, indem ihnen Vorlese geplagt zu haben. Die Böhmle feierten gesetzt und mit einem anderen Flugzeug weiterbefördert worden.

Am 1. März von Lyon läuft am Montag ein Militärflugzeug ab. Der Führer des Apparates, ein Unteroffizier, wurde gefangen.

Der Brand des Glaspalastes. Die Vermutung einer Selbstentzündung im Glaspalast wird von der Verwaltung desselben nicht geteilt. Sie bleibt bei ihrer Meinung, daß eine solche ausgeschlossen sei und daß das Brandstiftung vorliege.

Am 1. März soll nach wie vor die Brandstiftungsbeschuldigung aufrecht stehen. Man behauptet, es handle sich um einen Nachtwachtmann, der aus dem eingeschlossenen Stockfutter unter einen Raum gestellt und unter dem Bett eines Mädchens lag. Es seien u. a. bei der Ausstellungsschau spätzeitige Drachensäcke eingeladen.

Waffenberglistung. SPD. Berlin, 8. Juni. (Orienter Bericht). Die Waffenberglistung der italienischen Revolutionäre, die bei dem Bau eines neuen Bahnhofs in dem Gebiet Wittenberga beteiligt sind, erforderten am ersten Vergleichstag eine Sicherung. Ein Waffenberglieb ist im Domizilhaus gefangen. Bei zwei Ortsbeamten ist der Aufstand sehr ernst. Die Waffenberglistung ist noch nicht festgestellt. Aber plaudert, daß sie auf dem Waffenberglieb geschiegt seien.

# Wie Urakoff in Politik machte

## Die angebliche Verbindung mit Führern der SPD - ein Bluff!

Im Urakoff-Prozeß war heute ein bedeutender Tag. Ilja Rief, Dr. Steinmeier und Bedenf werden des gemeinsamen Betrugs beschuldigt. Bei Bedenf kommt Rücksäß im Frage. Die Anklage sagt: Obwohl Urakoff im Oktober 1928 seine angeblichen Schadensersatzansprüche an den Fabrikanten Niedel abgetreten hatte und der Vorstoss des Berliner Rechtsanwalts Dr. Braubach völlig gescheitert war, ließ er diese Angelegenheit nicht ruhen und benützte sie zu einem ganz roffinierten Beitrag in Gemeinschaft mit Dr. Steinmeier und Bedenf. Nachdem Urakoff mit Bedenf verhandelt geworden war, erzählte er ihm die ganze Geschichte und erklärte, sie politisch auszuteilen zu wollen. Da die ehemaligen Sozialdemokratischen Partei angehörten, sollte er einen Vorfall durch die Sozialdemokratische Partei machen! Dabei riet ihm Bedenf zu Dr. Steinmeier, der als angesehenes Mitglied der Partei bezeichnet wurde. Urakoff, Steinmeier und Bedenf trafen im August 1929 in Berlin zusammen, wo Dr. Steinmeier den Auftrag annahm. Danach schloß dann im September in Rassel einen Honorarvertrag. Dr. Steinmeier ist, wie auch die Anklage sagt, in der Folgezeit nie mit irgend einer möglichen Stellungnahme Stellung bezogen. Er beschäftigte sich nur einmal mit einem Parteifreund Wittrock, der ihn aber vor Urakoff warnte.

Vom Oktober bis zum November 1929 wurde nun den Dresdner Gläubigern Urakoffs (Niedel, Schäfer, Ulrich, Dr. Tief und Jendres) vorgespiegelt, Steinmeier habe die Schadensersatzansprüche eifrig bearbeitet und die sofortige Zahlung von 700 000 R. erwirkt. Niedel stellte daraufhin einen Scheit über 20 000 R. zur Verfügung. Um noch mehr zu erlangen, unterwarf Bedenf gegen den Willen des Steinmeier einen Wechsel über 25 000 R., den er mit dem Urteil von Steinmeier verlor. Der Wechsel gelang an Dr. Tief, der ihn Niedel vorlegte. Niedel ließ sich nicht weichen.

Als Urakoff zu dem erfangenen Fall geholt wird, gibt er ein, daß Bedenf in dem Glauben bestellt gewesen zu sein, daß Steinmeier bestens und besonders geeignet sei, die Sache zu führen. Steinmeier selbst hat angeblich zu Urakoff gesagt, er brauche bei Schreinemann, Gegeißfuß und Gebelein nur anzuklopfen, um alles zu erhalten. Der Erfolg sollte außer Zweifel stehen.

Koeffeling liegt hier

## Sozialdemokratischer Bluff

Der Urteilsspruch ist vom Richter Koeffeling getragen, der Dr. Steinmeier und Bedenf als gemeinsame Betrügerurteilt.

Urakoff für Sozialdemokratie und Republik. Freunde des Sozialstaates und der Republik, die hoffen, daß Urakoff nicht nur eine politische Karriere machen wird, sondern auch eine soziale Karriere, so ist es nicht zu erwarten.

Urakoff mit dem sozialdemokratischen Kappisten. Urakoff vertritt nicht nur eine politische Karriere, sondern auch eine soziale Karriere, so ist es nicht zu erwarten.

SPD. Berlin, 8. Juni. (Orienter Bericht). Wie die Rüstungsgeellschaft Arz-Union mitteilte, ist das Flugzeugzeugung 3 in Döbeln — Frankreich, das am 8. Juni Salogn verlassen hatte, am 7. Juni nach der regelmäßigen Zwischenlandung in Münchberg in einen Sturm geraten und etwa 250 Kilometer von Münchberg entfernt in einen Fluss gestürzt. Drei Mitglieder der Flugzeugzeugung waren dabei vermisst. Die beiden anderen sind vermisst. Über das Schicksal des Piloten steht jede Rettung weiterbefordert worden.

Am 1. März von Lyon läuft am Montag ein Militärflugzeug ab. Der Führer des Apparates, ein Unteroffizier, wurde gefangen. Der Brand des Glaspalastes. Die Vermutung einer Selbstentzündung im Glaspalast wird von der Verwaltung desselben nicht geteilt. Sie bleibt bei ihrer Meinung, daß eine solche ausgeschlossen sei und daß das Brandstiftung vorliege.

Am 1. März soll nach wie vor die Brandstiftungsbeschuldigung aufrecht stehen. Man behauptet, es handle sich um einen Nachtwachtmann, der aus dem eingeschlossenen Stockfutter unter einen Raum gestellt und unter dem Bett eines Mädchens lag. Es seien u. a. bei der Ausstellungsschau spätzeitige Drachensäcke eingeladen.

Waffenberglistung. SPD. Berlin, 8. Juni. (Orienter Bericht). Die Waffenberglistung der italienischen Revolutionären, die bei dem Bau eines neuen Bahnhofs in dem Gebiet Wittenberga beteiligt sind, erforderten am ersten Vergleichstag eine Sicherung. Ein Waffenberglieb ist im Domizilhaus gefangen. Bei zwei Ortsbeamten ist der Aufstand sehr ernst. Die Waffenberglistung ist noch nicht festgestellt. Aber plaudert, daß sie auf dem Waffenberglieb geschiegt seien.

# LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 131

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Dienstag, den 9. Juni

## Die Obdachlosen

Roman von Guy de Maupassant

Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Runkel

Die Schwiegertochter hatte gut reden: wenn man keine siebzig Jahre auf dem Rücken hat, dann fragt man vergeblich nach Arbeit. Wer wird zitternde, gichtige Könige etwas ausbessern lassen? Wird man die Wirtschaft durch eine alte Frau bejagen lassen, die doppelt so lange braucht wie eine junge? Durch eine Siebzigjährige, die grobe Arbeiten nicht mehr verrichten kann?

Sie hatte ver sucht, sich etwas zu verdienen, aber ohne es einzugeben; hätte sie bei ihrer Schwiegertochter Hoffnungen erregt, die sich dann nicht erfüllten, würde diese enttäuscht, sie nur noch schlechter behandeln haben. Niemand hatte an sie gewollt, selbst nicht gegen die lächerlichste Entlohnung. Dann war sie auf den Gedanken verfallen, vielleicht Zuflucht in einem Altersheim zu suchen. Sie gehörte zu den Menschen, denen es nicht leicht wird, sich in eine streng geregelte Ausordnung für allemal zu fügen. Aber manchmal lockte sie doch der Friede der banalen Riesenäuer, wo hinfällige Menschen, den Tod erwartend, mit kleinen Schritten im Garten der Anstalt auf und abgehen. Dann erregte sie kein Wutgeschrei mehr, sah nicht mehr ein von Befähigkeit entstelltes Gesicht vor sich, konnte essen, ohne daß zornige Blicke ihr jeden Bissen vergällten, schlafen, ohne daß ihr der Platz mißgönnt wurde und die Lust, die sie anderen wegnahm. Aber in Asyle gelangt man nur durch Gönner, Gefüche, Empfehlungen — für sie gab es keine Möglichkeit, in so ein Verborgenhaus zu kommen. Ach, sie war ja nur ein bedauernswertes Gejöpf, ohne viel Geistes Kraft; ihre Gedanken gingen manchmal wie durcheinander. Kein Wunder! Lebte sie nicht in ewiger Angst vor der Schwiegertochter? Immer mußte sie sich bemühen, sich so klein zu machen, daß man sie gar nicht bemerkte. Sie glich den zu hart angefaßten, zwielich gescholtenen, herumgestoßenen Kindern, die schließlich stumpf werden und, eingefüchtet, immer vor Furcht zittern. Zu Entschluß konnte sie sich nicht mehr aufrufen, sah kein Mittel, sich dieser grauenhaften Existenz zu entwinden. Oft bedauerte sie, daß der Tod nichts von ihr wissen wollte. Eine entsetzliche Niedergeschlagenheit hatte sich ihrer bemächtigt; die alten Menschen. Die ist die traurigste, weil ihr jedes Lachen fehlt...

Jeanne hatte endlich aufgehört zu toben: die Kraft dazu verlor sie. Sie ruhig geworden, war sie auf einen Stuhl gesunken.

Miquet rief: „Wir haben Hunger! Wird denn nicht bald gegeben?“

Die Großmutter humpelte zum Herd, wo die Suppe kochte. Sie hoffte, das Essen würde die Stimmung bessern und für heute Ruhe einbrechen. Noch bebte sie an allen Gliedern. Einen so krassen Auftritt hatte es doch selten gegeben!

Seit einiger Zeit war die Schwiegertochter, die niemals die sanfteste gewesen, immer streitlustiger geworden. Die Alte fürchtete, daß es noch zu irgendeinem schrecklichen Standort führen würde, dessen Folgen ihr armes Hirn nicht ausgedenken vermochte. Manche Tage fragte sie sich, ob Jeanne sie nicht einfach ermordet würde. Was sollte dann mit ihr werden? Was konnte sie bei ihren Jahren noch anfangen? Wenn ihr Sohn noch lebte, der hätte das nie zugelassen, daß man so mit ihr umsprang! Der war ein braver Mensch gewesen, hatte immer gearbeitet — bis zu jenem Unglücksstag! Er sorgte für seine Familie! Damals waren sie glücklich. Er hätte auch Jeanne zu leiten gewußt und die Kinder in Ruhe gehalten. Wenn er noch da wäre, würde sie ein ruhiges Alter haben. Und die Kinder dürften sich nicht alles erlauben. Sie würden sie respektieren, anstatt über sie zu lachen, wenn die Mutter sie so erbärmlich behandelte. Wie sollte das bloß noch enden?

„Sich der guten Tage von einst erinnernd, noch ganz erschüttert von den Schmähungen, verließ von dem höhnischen Gesicht der Kinder, trippelte die Alte zwischen Herd und Tisch hin und her. Um sie dazu zu bestimmen, daß sie sich auf den Rand des Stuhles niederlege, sagte Jeanne mit immer noch gereiztem Ton:

„Wie lange werben Sie denn noch hin und herpendeln? Können Sie sich nicht sehen wie andere Leute?“ Ihre Hände, die soeben gearbeitet hatten, flatterten so festig, daß ihr Löffel gegen die Zähne stieß. Ein Tropfen Suppe fleckte auf das Wachstuch. Der boshafteste Jean-Louis lagte mit einer Grimasse des Ekelns:

„Sie ist nicht einmal mehr, wie es sich gehört!“ Der Großmutter war es, als müsse sie ertröten; keine Schmähung, die sie hier vernommen, hatte sie wie diese berührt.

Sie schwang sich trocken, ihren Teller zu leeren. Es lohnte sich nicht, dem Bengel eine Vorhaltung zu machen und dadurch vielleicht einen neuen Skandal heraufzubeschwören.

Die Kost war bei Jeanne fast nicht knapp genug, aber es ging sehr einfach her. Es gab heute Suppe, Reis und dicke Brotschnitten, die von den Jungen gierig verschlungen wurden.

Als man fertig war, stand die Großmutter auf, um das Geschirr wegzuholen.

Sie hatte noch einer mit Blumen bemalten Suppenschüssel gegriffen, auf die Jeanne große Stücke hielt. Die kammt aus dem Besitz einer „wohlhabenden“ Tante, und man behandelte sie mit besonderer Vorsicht, weil sie von einer „distinguierten“ Person kam.

Und was geschah?

War die Alte noch immer so erregt, daß sie ihre Gedanken nicht beifassen konnte? Oder war sie von Jean-Louis, als sie aufstand, gestoßen worden?

Die Tasse fiel auf die Fliesen und zerstörte in tausend Scherben.

Es gab keine Rücksicht. Jeanne war aufgesprungen und hatte ein Gesicht gemacht, das die Alte fürchtete, sie würde auf sie losgehen. Sie wischte die Tränen zurück. Die Schwiegertochter warre tödlich bis zur Lippe an. Es folgte kein Wutausbruch, auf dem alle gefegt waren. Sie ließ sie sinken, das gesetzte Gesicht am Ende ihres Untergangs

hörte nur das Lied der Webers, der auf dem Wandbrett über dem Herd stand und der einen schrecklichen Lärm zu verursachen schien.

Jeanne verlor kein Wort. Sie ging auf einen mit einer Türe verkleideten altenartigen Verschlag zu. Dort stand das Bett der alten Frau.

Sie kehrte nach ein paar Augenblicken zurück. Auf dem Arm trug sie Kleidungsstücke, einen mit Flicken besetzten Rock, einen Mantel, der seine ursprüngliche Farbe eingebüßt hatte, stark abgetragene Schuhe. Alles widerte sie in ein großes Umschlagetui: in Lücken solcher Art wurde früher der Brautschmuck der Vermählten verstaut.

„So! Das wäre alles, was Ihnen gehört!“ erklärte Jeanne mit harter, eisiger Stimme.

„Was meinen Sie damit?“ stammelte die Alte, die sich gegen die Wand lehnte; ihr bangte, sie könne sich nicht mehr aufrecht halten.

„Das soll heißen: machen Sie, daß Sie sofort wegkommen!“

Jeanne, Sie scherzen wohl? Sie wollen mich bloß erschrecken!“ schrie die Greisin. Ihre Hand mit den stark herabtretenden Adern hielt die Lütfline umstrampft.

„Spanien? Ich denke gar nicht daran. So lange Sie sich einigermaßen benommen, wie es sich schickt, habe ich Sie behalten. Aber jetzt genügt es Ihnen nicht mehr, meine Jungen zu Tunichtgut werden zu lassen, jetzt verbrechen Sie auch noch aus purer Rücksicht die Sachen, an denen ich am meisten hänge!“

„Jeanne, ich schwör Ihnen, daß ich das nicht mit Absicht gemacht habe!“ versicherte sie im weinerlichen Ton eines um Verzeihung bittenden Kindes.

„Ich habe genug!“ entgegnete Jeanne. Der Klang ihrer Stimme wirkte schrecklicher als ihr Schreien; auf die Worte der Alten schien sie gar nicht gehört zu haben. „Ich mache jetzt Schlaf!“ sagte sie.

„Mein Gott! Was soll denn geschehen?“ jammerte verstört die Alte.

„Ich werfe Sie hinaus! Verstanden? Es ist zu Ende! Hier sind Ihre Lumpen!“

Sie hatte das Bündel vom Boden aufgehoben und drückte es der Schwiegermutter in die Hand.

Die stand unbeweglich da, konnte die Tränen nicht zurückhalten, die ihr über die Wangen liefen.

„Wo soll ich bloß hin?“ fragte sie. „Lassen Sie mich doch wenigstens erst eine Unterunft finden!“

„Das möchte Ihnen so passen! Vielleicht wieder in einem Hause, wo Müßiggängerinnen aufgenommen werden, die alles zerbrechen und nicht den Finger röhren, um sich nützlich zu machen!“

Die Alte schluchzte laut auf.

„Ich habe kein Geld! Wollen Sie denn, daß ich im Freien schlafe?“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Basilisk

Die Vorstellung, daß auch die Tiere einen Oberherrn — also einen „König“ — haben müßten, scheint ebenso alt zu sein, wie die Menschheit selbst. Sonderbar für unsre Begriffe ist nur, daß im Altertum weder der Löwe noch der Adler als König der Tiere galten, sondern ein Fabeltier: der Basilisk, dessen Name (Basiliscus) im Griechischen „König“) so schon darauf hinweist.

Die Orientalen sagten, der Basilisk töte durch seinen Hauch, und entstieße, wenn eine Kröte oder eine Schlange ein Hauchen, ein Lebewesen könne dem Basilisk gefährlich werden, mit einziger Ausnahme seines Widersingers, des Hahnes. Der alte Römer Plinius, der als Staatsbeamter die Zeit zur Abfassung eines sehr umfangreichen naturwissenschaftlichen Werkes hatte, fügte noch hinzu, daß auch der Mensch mit einem Basilisk fertig werden könnte, wenn er nur einen Spiegel habe, denn vor seinem eigenen Anblide entstehe sich das Unrecht, das er vergrößere. Wie der Basilisk aussah, hörte man zuerst bei Albert von Hallstaedt (Albertus Magnus), bei dem der beschuppte Leib des Basilisken einerseits in einem Schlangenschwanz, anderseits in einem Hahnenkopf mit einem Krötenleib und von zusammenhängenden Hähnenfüßen getragen wird. Zu seines Entstehens ist es noch wichtig, daß der Hahn, der das Ei legt, sieben oder acht Jahre alt ist; sonst wird kein rechter Basilisk daraus. Die am 4. August 1474 zu Basel erfolgte seelische Hinrichtung eines elfjährigen Hahnes, der sich erkrankt hatte, ein Ei zu legen, ist ein Justizium gewesen, zumal da es sich um eine hahnenfiedrig gewordene Henne handelt haben wird. Erst ziemlich spät wagten sich Zweifel an das königliche Tier heran, die dann in dem 1589 erschienenen „Schlangenbuch“ des braven Konrad Gesner von Zürich folgende feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unsern Landen (spricht Plinius) ein solich schrecklich thier von dem ausbrütern der freien herkomme und lig in den verborghen Löchern und töde die leut, wenn sie in solche löcher und die erden gehen, ist weber tödung und ein falscher wahn. Denn daß etliche leut sterben, wenn sie in solche löcher kommen, geschieht derum, daß daselbst viel böser düntzen, wüst geland, schlimme und giftige dampf von dem verschloßnen luft entspringen und aufsteigen, die dem Menschen noch entziehen.“

Daß sich die ohne erkennbaren Ursprung entstandene Basilisk-Geschichte überhaupt bis auf Gesners Tage halten konnte, ist augenscheinlich. Die rühsame Geschichte dieser Entdeckung steht in vielen Chroniken aus jener Zeit verzeichnet, die ungefähr folgendes Gesamtbild ergeben: In Wien lebte damals ein Bädermeister Matthias Gördel (der Name dürfte später Autat sein), der ein böser Meister war, daß keiner seiner Gesellen es bei ihm neu sei, weil er bei der schönen Tochter des Meisters Erwiderung von Zürich folgenden feste Gleich anzunehmen: „Wer das die gemeinen Deute glauben, daß in unser

# Hütte im Ruhrgebiet

von Erich Seiffert

Das Land ist flach. Kleine Grünschen, schwühe Wälder und darüber ein Himmel, der aussieht wie ein alter Anger. So grau und so verschmugt. Manchmal fallen ein paar Sonnenstrahlen durch seine Risse. Meistens der Regen. Der macht die Menschen frösteln, die gebaut und müde aus den Stichen gehen, die hinführen zu den Zügen, hinführen zu den Hütten. Jeder Weg endet hier vor einer Hütte. Die taucht plötzlich aus dem Dunst des Landschaftsverbundes wie ein Gigant. Ried sich, sprüht Flammen gegen die Wolken. Bucht. Schloss stehen nach oben, und merkwürdig, selbst der Mensch, der auf den Wegen des Reviers klein und unbedeutend erscheint, erscheint hier neben den Giganten als ein Gigant. Gigant mit hungrigem Magen, aber doch ein Gigant.

Wie das locht und zischt! Wie das heult und wogt auf so einer Hütte! Und dieses Donnern der Winden, dieses Brüllen des in die Pfannen stürzenden Lärms! Das Brummen der Kräne. Das Rattern der Lokomotiven. Und hoch oben, leuchtig Peter oft über der Sohle des Werks, die Lichtbühne. Hier quälen sich Männer, die heranrollenden Wagen der Seilbahn in den Schlund des Miesenfossens zu entleeren. Was steigt empor. Ein kleines, breit geholtetes glühendes Kolossal, und schon wandelt sich das giftige Gas zur brennenden Flamme. Und durch die Flammen hindurch die Schatten der Menschen. Haben sie Zeit, einmal einen Blick zu werfen von hier in das Land? Hinunter zu den Erdkunkern, herüber zu den Gasometern, das Aufblitzen der Kandale im Sonnenchein, das Prasseln des Regens zu beachten? Wagen auf Wagen rollt die Seilbahn heran. Erg, Rols, Erg, Rols. Immer wieder Erg und Rols, Erg und Rols.

Und unten. Vierzig Meter tiefer, unter dem Dampf der Schüttrohre, unter den eisernen Gurten noch, die den Riesen umhalten, daß er nicht gesprengt wird von der Glut in seinem Innern, der Mistisch. Wie das glaubt und zischt! Wie das knallt in der vorgewornten Pfanne! Und die blauen Flammen, die die Kruste durchdringen, die sich bildet auf den Wachsen, die dem Innern des Untergangs entflammen. Ein Mann steht dabei. Er entnimmt dem Material eine Probe, die falt ist, ehe noch die Miesenpfanne gefüllt, die im Laboratorium des Werkes zerkleinert und analysiert wird, ehe noch die mit laufendem Eisen gefüllte Pfanne durch das Werk jagt zum Mistisch.

Sternenregen über den Menschen. Flammen über dem Werk. Rauch über dem ganzen Revier und Schweiz auf allen Gewichtern, die gedunsten von der Wärme, verflossen von der Rot in die Blut starren, und denen Wärme nicht mehr Wärme ist. Die dort den Hochwasser frieren, die rheumatisch sich krümmen im Zug der Winde, die überall freien Zugang haben. Die an nichts denken dürfen, als an die Temperatur der Winde, die den Gluturm durchjagen, an die Farbe der Signallampen, die ihnen angibt, ob der Osten abgestochen werden soll, oder ob eine neue Ladung Rols hinunter muß in den Höllenschlund. Nichts denken als Arbeit, Arbeit, Tempo. Und zwischendurch ein Mann mit der Stoppuhr, der hier auftaucht und dort auftaucht. Und überall, wo er genehmigt, wird die Zeit größer, die die Männer treibt, und die Freude an ihrem Werk, das ihnen einmal so Bewußtsein gab, Giganten zu sein unter den Zwergen, wird kleiner und kleiner, bis nichts mehr von ihr übrig ist als die Lüge einer der Wirklichkeit entfremdeten Generation.

Das Eisen wandert einen langen Weg. Gemischt im Mischer, aufgetrocknet im Thomaßwerk, von Stücken durchbraus im Ventilator, der ihm die Kohle entzieht, die in riesigen, gegen den Himmel anstürmenden Flammen verbrennt, wie es Form in großen Rollen, erstarrt es zu Blöcken, um von neuem dem Zugang zu folgen, der es hindurch jagt durch Walzen. Hin und her. Wieder und wieder. Und der Donner erdröhrt, und die Walzen poltern, und grobe Schläge bibben sich auf den glühenden Haut des Eisens, und immer wieder muß es durch die stählernen Waden hindurch, bis es schlank ist wie eine Schlange und sich wie eine Schlange bewegt und biegt. Immer wieder paden Männer den Kopf, schwanken ihn herum, lassen die Schere saufen und stehlen das Ende der Schlange in die Wölfe zurück, in der das andere Ende noch dagegen sich krümmt. Die Männer wissen: ein Fehlgriff ist Tod. Ein Fehlgriff ist Verderben. Hastiger noch greifen die Gangen die glühenden Schlangen, und die Männer sind heiß, und der glühende Schweiß rinnt von den Rücken, die schmerzend sich bilden. Acht Stunden dauert der Tag. Acht Stunden voll Mühen, acht Stunden im Glühen. Acht Stunden der Qual.

Aber das Eisen wird jünger in all dieser Qual. Elastischer, länger. Und verläßt als glänzende Schiene, als breite Lamelle, als starkes Profil das donnernde Werk, das die Männer gewandelt zu Wads, die verschlackt und entnervt heimgehen vom Werk und seinen Feierabenden wissen. Denn nur er beginnt das gräßliche Werk. Der Kampf um die Freiheit, um die größere Freiheit, um den besseren Lohn. Da werden die kleinen, geduckten, die müden, die müden Männer zu Riesen, und der Mund, der den ganzen Tag giftige Gase geflüstert, formt Worte, die rein sind und groß und voller Verabschebung. Der kurvige Rücken wird straff und gespannt. Die dünnen Kästen sind plötzlich gerissen, und die Rüden, Gequälten sind die Erwachsenen, die den Morgen künden, den helleren Tag.

## Rundfunkkritik

Der Reichsfinanzminister - Die kleine Bauen, Wohnen, Leben - Berlin im Rundspielpunkt

Ein Reichsbummel - Dresden Tag

Am 6. Juni öffentliche Veranstaltung: Reichsfinanzminister Dietrich über die Notverordnung — sachlich, phrasenfrei, erstaunlichig und selbstgemischt. Inhaltlich genau das, was von einem Mitarbeiter der Verordnung zu erwarten war: nach kurzer Begründung der Lage und längerer Verteidigung gegen den Vorwurf mangels Voraussicht das Gefolge zur Sache. — Die schwelbenden Schulden müssen um den Kreditwürdigkeit willen bezahlt werden — eine weniger einschneidende Verordnung hätte genügt, wenn es sich allein um das Reich handelte, aber die Knappheit müßte sonst werden, ebenso die Kriegerunterstützung, der Fonds für Arbeitsbeschaffung, und das alles erforderte die Kreissteuer — die Entlastung des Landes und der Städte forderte die Abzahlung von den Rentenversicherungs — der famose „steinwillige“ Arbeitsdienst wird in Nebengroße vorgeführt mit seinen famosen Prämien — die öffentlichen Dienste — das höchste Vierzehntausendwoche, das man nur hat — Angriffe auf den Young-Plan, der aufgebaut sei auf falschen Ausschreibungen und untragbaren Verpflichtungen entsteht — unzureichender Schlußpunkt: Ohne Opfer keine Zukunft usw. Das hat Möglichkeiten, die Sache anders zu deichseln, vorstelliger, weise kein Überdenker. Schauend bestimmt man, wie schön und ungern es ist ein Kapitel sich dieses Nächste von Verordnung zu rechnen...

Am 8. Juni Stunde der Arbeiterschaft (4. Juni): Genosse Joh. Müller zu dem Thema: Durch Bildung zur Freiheit. Viel sozialpolitisch-sachlichiges aus den Erfahrungen der Arbeiterschule am vorherigen Jahrestag — man hört solches immer wieder, hört aber ebenfalls mehr und der Gegenvortrag geht und hat allem eine grundlegende Kritik des Bildungsgedankens.

Die Reihe „Bauen, Wohnen, Leben“ stellt sich von Zeit an der als eine der bedeutendsten und nützlichsten geistigen Verdienstleistungen des Monats in neuerer Zeit. Viele sollen sie hören. Diesmal spricht Walter Bohl über die Finanzierung des Wohnungsbaus 1931; deutlich wurde die Entwicklung der Provinz der Baukostenabschläge, dann die gegenwärtige Stellung der Bauherren und ihrer logistischen Bedingungen, zuerst die private Finanzierung, alles klar, bestimmt, von allem Sachverständigen, auch den logistischen Denken getragen. Am Abend desselben Tages (5. Juni) zwei Gesprächsrunden aus Südberlin Leben, nur eingangs

Im Heimgehen noch gittern die Männer, und ihr Wort ist Gemeinschaft, ihr Wille ist Kampf. Ihre Hoffnung ist Zukunft. Aber es ist kein Traum in ihrer Nacht. Denn die Dampfhammern tönen, und die Walzen tönen, und der Himmel ist rot in jeder Nacht.

## Bei den letzten Weben

von Leo Banja

Ich kam aus dem niederschlesischen Kohlenrevier heraus, das in die Pfannen stürzenden Lärme!, dieses Brüllen der Schiene in einem schweren Kampf liegt mit Ruh und Staub und der aufdringlichen Schönheit schmückiger Bauern, wo die Erde mit tiefen brandigen Rändern besetzt ist, wo der Tag mitleidlos hämmert wird in bittre Stunden des Schicksals und die Nacht hell ist vom grellen Feuerlein der Feuer, wo die Arbeit regiert und der Hunger herrscht — es ist ein eigenartliches Land, dieses Waldenburger Revier. Hart und unvermittelbar stehen hier die Gegenstände aufeinander: ländlicher Friede und die Hektik, dörfliches Sehnen und großstädtischer Betrieb. Und wie ein drohender Wall umgürten die schwarzen Halden das in tiefes Kannengräbchen getriebene Bad Salzbrunn mit seinen gierischen Villen und pomposen Hotels.

Der letzte Blick aber aus dem Jupe, der einen in die Berge entführt, fällt in die finsternen Gassen Altmässers und Dittersbachs: klächtige Kinderschreie, enge Höfe, in die kein Sonnenstrahl fällt; blaue Kinder balzen im Schnee, und müde, verkrampfte Frauen gehen vorüber. Die Männer finden nicht zu sehen. Sie sind an der Arbeit — unter Tag — oder liegen in ihren engen Stuben im bleiernen Schlaf. Und ringsum sind die weichen kupigen Höhen des Eulen- und Riesengebirges aufgebaut.

Am Bahnhof im Landeshut ein geschäftiges Treiben. Über kaum hat man das Gleis überquerten und das Städtchen im Küsten, umfangt einen die Stille der Chaussee, die grünen Wiesen und Feldern durch kleine Wäldchen in großem Bogen bergwärts führt.

Eine Stimmung der Straße — da lugen der Richtturm und die roten Dächer Schreinbergs aus einer Mulde herab.

Die schindelgedeckten neuen Häuser zu beiden Seiten der Straße — ein Gasthof, ein Grüneugelände — machen allen Hüttens. Blockhäuser mit spitz auslaufenden Dächern, die weit über die Holzwände vorspringen und den Buden das Aussehen großer Pilze geben.

Hier wohnen die letzten Weber. Doch die Türen sind verschlossen, und auf das Klopfen wird kein Einlaß gegeben.

Aber weiter oben — fast schon am Ausgang des Dorfes — habe ich Glück. Ein kleiner Klöppel fällt mich wütend an, und dann öffnet mit ein alter Mann die Tür.

Ich trete in die niedrige, sauber gehaltene Stube. Zwei Spinnräder stehen da und ein großer Webstuhl. Einige Mütze mit Garnen, teils aufgeschlagen, teils noch zu männlichen Knäullen geknüpft. Im Hintergrund die Bettstelle und der Herd neben der Tür.

Er ist 75 Jahre alt, der Weber. Die Frau, halb taub, hat irgendwie meine Frage verstanden und lächelt verschmitzt. „75 ist er — mach dich nicht jünger, Mann!“

Und dann sinkt wie ins Gedächtnis gekommen.

Ja, sie sind die Letzten hier. Keine gute Profession. Da sind die anderen in die Fabrik gegangen, nach der Stadt verzogen. Seine Söhne arbeiten im Revier. Über er hat hier ausgehoben. Seit seiner früheren Kindheit, als er noch dem Vater hier in dem Häuschen beim Weben helfen mußte. Ja, wenn nicht dies Häuschen sein wäre! Schlimme Zeiten hat er genug erlebt, aber im Krieg war es ihm doch geplündert, ein paar Pfennige zu ersparen — es gab viel und gut bezahlte Arbeit damals — die sollten kein Rotschopf werden fürs Alter. Da ist die Inflation gekommen, und jetzt muß er mit der Frau Tag um Tag am Webstuhl sitzen, um die paar Pfund zum Leben zu verbringen. Viel ist es nicht: 7 bis 8 Mark die Woche im besten Fall, was sie beide einnehmen. Und die Fahrt mit der Bahn nach Landeshut, wo er die Leinwand abliefern muß und das Garn in Empfang nimmt, kostet auch Geld. Aber das Häuschen gehört ihm, und eine Siege und der kleine Kartoffelader hinter der Hütte. So braucht man nicht Hungers sterben.

Durch das im Winterschlaf liegende Dorf zur Bahn zurück. Rein, von der Romantik ist hier kein Spur mehr zu entdecken. Die Vergangenheit ist tot, doch die wenigen Menschen, die sie hier noch überlebt haben, wirken in dem scharfen Licht des Tages leidenschaftlich gespenstisch. Sie haben sich ausgedehnt mit unserer Zeit, nicht besser, aber auch nicht schlechter als die Arbeiterschichten der Gegenwart.

Auschnitte, doch geeignet, einem den unseligen Dichter näherzubringen, manches bei guter Aufführung wirklich lebendig und hart. Der Verfaßter der einbrüderlichen Arbeit ist Willi Koch. Mit unerhörter Flüchtigkeit wurde am 8. Juni eine Erzählung von Paul Gerdé vorgelesen: Wer unter euch ohne Ende ist... Sie verdiente übrigens nicht viel mehr. Ein Vortrag aus dem Grenzbereich der Naturwissenschaft folgte: Max Gebhardt über Goethes Farbenlehre; im Gebildetenreich älteren Stils freudlich und mit Übersicht vorgetragen, brachte der Vortrag doch etwas zu unscharfe Erkenntnisse — mehr sogenannter volkskundlicher Hochschulwissen als eindeutige Arbeit. Dann endlich ein „Reichsbummel“: der nicht unbekannte sächsische Spähmacher Kurt Preiß. Es bewundert immerhin ein wenig, daß gerade er den Reichsbummelvortrag hat in einer Biegung, wo auch der weitaus witzigere Hans Reimann vorlebte und Josef Blaum nicht unbedankt ist. Preiß bringt es wirklich nicht über das Klischee, über geistig nullige Sachen, Wunderwörchen in einem simplen Vortrag u. d. hinaus. „So Brillen ist mit Zeit beschmiert und wie abgerieben — ich sehe nicht...“ Das bezeichnet die Durchschnittshöhe seines „Reichs“.

Der Sonntag brachte Wilhelm Ostwald, den Alten, in Geschichtliches und Definitionsmüthen, brachte auch den Hauptgedanken doch voll zur Geltung: daß es eine „Wissenschaft“ vom Erfinden gebe, die man lernen könne und deren Vertrieb organisiert werden müsse. Da soll denn die Phantasie erweitert werden durch die „Kombinatorik“, ein lebenswertes Suchverfahren. Unangefochten hat Ostwald für viele Fälle vollkommen recht. Doch dürfte es auch auf jeden für Erfinden geben, die ja neuartig sind, doch man eines einfaches bedarf, und die für Anwendung der Kombinationslehre noch gar nicht die Anspannung bieten; davon jedoch ausgesetzte Gelehrte jedoch nicht... Aus einem kleinen, lebenswerten, plauderhaften Roman „Kathrin wird Soldat“ von Dr. Thomas wurden am Nachmittag seifige Proben gelesen. Daß man Kriegsfächer für Kriegszeit brachte, begogen sei nicht eingeweiht; daß sie nur heruntergeleistet wurde, war nicht schön und überaupt — man mögte diese Aufgabe, eine jahrelange Gedächtnisschule benötigen, nahegelegen, angedeutet, jahrelang und unterschärfer erledigen. Den Nachmittag mache ein Dresden Tag — Sabatier, berühmte Solge von Dr. Koch und Dr. Schmid. Gedanklich und Gedanken in voneinander Weit, und nicht einmal gleichfalls (z. B. die Vorrede auf Schmidauer war recht witziggezeichnet), so darf wie oft herziglich gelacht haben.

Abgeschlossen am 7. Juni.

W. Koch

## Ein Baufunkstler unserer Zeit

von Otto Rothe

Auf der Weltausstellung in Barcelona war der Pavillon des Abteilung „Deutschland“ mit Recht eine der besonderen Schauspieler, die gefangen nahm und nicht losließ. Man mußte sich mit ihr beschäftigen. Es war nicht bloß der Inhalt dieses Pavillons, der diese Wirkung ausübte, sondern vor allem der ganz neuartige Bau selbst und die Inneneinrichtung, kurz das Architektonische. Der Pavillon war ein fünfziger Ausdruck des neuen Bauens. Die Franzosen waren davon besonders gespielt und nannten ihn: die metaphysische Architektur.

Der Erbauer war der Berliner Architekt Mies van der Rohe. Mies van der Rohe steht heute mit einigen anderen deutschen und französischen Architekten an der Spitze der Begründer neuerzeitlicher Architektur. Er war der Leiter der unbekannten „Werksbund-Werkhof-Siedlung“ in Stuttgart, die zum ersten Male die Ansicht und Träume moderner Architekten Blei und Blut, will sagen Stein, Stahl und Glas werden ließ. In der ganzen gewerblichen Welt fand diese Siedlung, die neue Haushalte unbekannt um alle Tradition zeigte, einen gewaltigen Widerhall. Jetzt ist Mies van der Rohe als Leiter des mutigen Bauhauses nach Dessau berufen worden.

Auch die Deutsche Bauausstellung, die im Mai in Berlin eröffnet wurde und die Bauforschüte unserer Zeit widerspiegelt, hat Mies van der Rohe unter ihre Organisatoren berufen.



Rothe

Er hat die Abteilung „Die Wohnung unserer Zeit“ unter sich, also jene Abteilung, die am unmittelbarsten das Privatleben jedes einzelnen berührt und am meisten dazu bestimmt ist, die Fortentwicklung des Geistes unserer Zeit zu erkennen und zu erfüllen. Was will dieser modernste unserer Architekten? Die „neue Sachlichkeit“? Ja oder nein. Wenn neue Sachlichkeit ein Schlagwort ist, eine nüchterne Rechnung, eine bedingungslose Unterordnung unter das rein Technische, dann will er sie nicht. Bedeutet neue Sachlichkeit Ausnutzung aller neuen technischen Hilfsmittel, Abschaffung aller Unnötigen und hindern den Bau- und Wohnbaulatzes, bedeutet sie eine Harmonisierung des Technischen, dann will er sie. Das Technische allein, sagt Mies van der Rohe, bestreitet nicht. Es hat aber noch Raum genug, innerhalb seiner Grenzen für die Proportion, für die harmonische, die schöne Form, seitens und zwischen diesen beiden und dem Leben des modernen Menschen andererseits ist die Hauptaufgabe neuer Architektur.

Es gibt heute noch keine Wohnung unserer Zeit, sagt Mies van der Rohe. Weil unsere neuen Wohnbedürfnisse noch nicht herausgearbeitet sind. Man muß erst einmal unsere Wohnungen von allem alten Beengenden, Überflüssigen, Unlogischen abschaffen. Die Freude am Besitz, die bisher die Wohnungen mit allem Möglichen und Unmöglichen überzogen haben, muß in andere Bahnen gelenkt werden, auf ein Auto z. B., auf die Reise, auf Gegenstände allerhöchster Qualität.

Ist diese Überarbeitung vollzogen, dann wird das Bauland frei. Das Haus selbst wird schon vor seinem Bau eine andere Planung erhalten und die Wohnung ein neues Gesicht — unser eigenes wahres Gesicht.

In der Bauausstellung zeigt Mies van der Rohe mit herausragenden Mitarbeitern in der Abteilung „Die Wohnung unserer Zeit“ alle Arten von Wohnungen für alle Arten von Menschen, alle Arten von Gemeinschaftsräumen, Verkehrsräumen. Er will neues Material und neue Gebrauchsgegenstände vor Augen führen. Er ist der Erfinder der bekannten eigenartigen Stahlmöbel, und man kann gespannt sein auf die Wirkung des Einrichtungsunterrichts, den er einem internationalen Publikum über das neue Wohnen erweckt.

**Schauspielhaus.** In Grillparzers Lustspiel „Weh dem, der läuft!“ gab am Sonntag zum erstenmal Lotte Lehmann die Editta. Mit Freude stellt der kritische Beobachter fest, wie diese junge Künstlerin immer mehr zu sich selber kommt, wie sie als Angestrahlte, bloß Nachgeahmte in sich überwindet. Sie ist längst über die „Salonniere“ hinausgewachsen und findet für sich rein reine Naturkunst einsame, überzeugende Töne. Ihre Mutter kostet nicht mehr. Ein Vortrag aus dem Grenzbereich der Naturwissenschaft folgte: Max Gebhardt über Goethes Farbenlehre; im Gebildetenreich älteren Stils freudlich und mit Übersicht vorgetragen, brachte der Vortrag doch etwas zu unscharfe Erkenntnisse — mehr sogenannter volkskundlicher Hochschulwissen als eindeutige Arbeit. Dann endlich ein „Reichsbummel“: der nicht unbekannte sächsische Spähmacher Kurt Preiß. Es bewundert immerhin ein wenig, daß gerade er den Reichsbummelvortrag hat in einer Biegung, wo auch der weitaus witzigere Hans Reimann vorlebte und Josef Blaum nicht unbedankt ist. Preiß bringt es wirklich nicht über das Klischee, über geistig nullige Sachen, Wunderwörchen in einem simplen Vortrag u. d. hinaus. „So Brillen ist mit Zeit beschmiert und wie abgerieben — ich sehe nicht...“ Das bezeichnet die Durchschnittshöhe seines „Reichs“.

**Mozart-Ausstellung.** Zur Erinnerung an den 175. Geburtstag Mozarts haben die Schauspieler des Deutschen Theaters und die Bühnenkunstvereine, unter der Leitung von Paul Gerdé, eine Aufführung des „Leidens des jungen Werthers“ gegeben. Die Rolle des grimmigen Faustwaltz hatte Wolfgang Küller an Stelle des erkrankten Bruno Decat in leichter Stunde übernommen und führte sie mit deutscher Anerkennung an diesen tapferen Bühnen die Nachfrage nach dem sonderbaren Lustspielgalas des Staatstheaters nicht eben groß ist.

**Wagner-Ausstellung.** Zur Erinnerung an den 175. Geburtstag Mozarts haben die Schauspieler des Deutschen Theaters und Bühnenkunstvereine mit Unterstützung der Schauspieler des Deutschen Theaters und Vereine, besonders des Mozartvereins, im Bühnenkloster des Neuen Rathauses eine Ausstellung veranstaltet. Die Eröffnung findet am Montag (17.7.) statt. Adagio für Englischhorn, Waldhorn und 2 Trompeten von Mozart durch Mitglieder des Mozartvereins. Begrüßung durch die Bühnenkunstvereine. Ansprache: Professor Dr. Lewitsch.

**Großartiges Werkstück.** Wohl die schwierige Prüfung, die jemals gezeigt worden ist, dürfte eine Aufführung am 17.7. werden. Die Bühnenkunstvereine und die Bühnenkunstvereine haben die Bühnenkunstvereine und die Bühnenkunstvereine zusammenarbeitet.

**Wahrsager.** „Wie ich Warte“ — „Ja, denken Sie sich mein Gedächtnis nicht, die Bühne ist sehr wichtig.“ Diese Worte sind nicht auf dem Bühnen, die Bühne ist sehr wichtig, und die Bühne ist sehr wichtig.

**Gelehrte Verteilung.** „Wie ich Warte“ — „Ja, denken Sie sich mein Gedächtnis nicht, die Bühne ist sehr wichtig.“ Diese Worte sind nicht auf dem Bühnen, die Bühne ist sehr wichtig, und die Bühne ist sehr wichtig.



# Bauarbeiterbeschützungskongress

Eine Rundgebung im Reichstag - Schutz der Arbeitskraft

In der heutigen Zeit, in der die Renten gefürchtet und die Löhne gesenkt werden, in der schon eine kleine Verstümmelung für den Arbeiter den Sturz in Dauerarbeitslosigkeit bedeutet, ist der Schutz der Arbeitskraft vor Unfall und Krankheit wichtiger denn je. Kein Wunder also, wenn der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund den vierten Bauarbeiterbeschützungskongress im Reichstag, d. h. mehr in Höhe des Reichsgerichts eröffnete. Nahezu 400 Delegierte aus dem ganzen Reich sind zu dem Kongress erschienen. Sie sind zum Teil von den baugewerblichen Verbänden, zum Teil von den Bauarbeiterkommissionen entsandt. Auch eine große Anzahl Baukontrolleure, die aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft hervorgegangen, nehmen an der Tagung teil.

## Überblick über die Bauarbeiterbeschützungsbewegung

Der Vorsitzende des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Theodor Leipart eröffnete den Kongress. Er begrüßte die Gäste und Delegierten und dankte des vor kurzem verstorbenen Gustav Heineke, der zusammen mit Silberschmidt für die Verbesserung des Bauarbeiterchutes bahnbrechend gearbeitet hat.

Nahezu 18 Jahre — führte Leipart aus — sind seit dem letzten Bauarbeiterbeschützungskongress im Jahre 1913 in Leipzig verflossen. Eine lange Zeit, in der sich manches geändert hat. Damals war Deutschland ein blühendes Land, heute stöhnt es unter den Nachwirkungen eines verlorenen Krieges, die einen umfassenden Arbeiterschutz erst recht notwendig machen. Die Unfallverhütungsvorschriften für den Hochbau sind seit 1½ Jahren vereinheitlicht, die für den Eisenbau und für die Montage von Stahlbauten sind damit in Übereinstimmung gebracht; leider sind die beiden letzten Unfallverhütungsvorschriften noch nicht in Kraft getreten.

## Vereinheitlichung der Arbeitsaufsicht

Hoffentlich werden die Beratungen über den Entwurf einer "Richterordnung zum Schutz gegen Gefahren bei Bauarbeiten", der den Gewerkschaften vor kurzem zur Stellungnahme zugeleitet wurde, so beschleunigt, daß auch diese Bestimmungen spätestens am Ende des Jahres in Kraft treten können. Nach Einführung dieses Schlüpfüls wäre dann die der heutigen Zeit und der modernen Baumeiste Rechnung tragende einheitliche Grundlage für den Bauarbeiterbeschützungskongress geschaffen. Ungeschlängt sind noch die Fragen der Bauaufsicht, an der sich Baupolizei, Gewerbeaufsicht und Berufsgenossenschaft beteiligen. Dieses Nebeneinander ist wenig wirtschaftlich. Der ADGB hat bereits 1928 zur Vereinheitlichung der Arbeitsaufsicht Vorstöße gemacht. Geschehen ist bis jetzt nichts, obwohl die Regierung auf Sparmaß drängt. Der Deutsche Städtetag hat den Abbau der

Baukontrolleure angeregt. Wir erheben dagegen Protest. Nicht Abbau, sondern Vermehrung der Baukontrolleure ist notwendig, und wir erwarten hierfür auch die Unterstützung des preußischen Wohlfahrtsministers.

## Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung

Für die Entwicklung des gesamten Arbeiterschutzes ist die Beteiligung der Arbeitnehmerschaft an der Verwaltung der Unfallversicherung von größter Bedeutung. Trotzdem im Artikel 161 der Verfassung aufgestellten Grundsatzen der maßgebenden Mitwirkung der Versicherten ist der Einfluß der Arbeitnehmerschaft in den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden heute — fast elf Jahre nach Inkrafttreten der Reichsverfassung — noch verschwindend gering. Die Gewerkschaften erwarten von der Regierung, daß nun endlich den 24 Millionen Menschen in der Unfallversicherung die in der Verfassung zugesagte maßgebende Mitwirkung bei den Versicherungssträgern eingeräumt wird. Gegen die Fortsetzung der Arbeitgeberverbände auf Wohl und Weise weichen die Befürworter der Unfallrenten erheben wie schärfsten Protest. Auch wir erwarten von der Regierung eine Reform der Unfallversicherung — aber eine zum Nutzen der Versicherten.

Seit über vierzig Jahren bemühen sich die baugewerblichen Verbände um die Verbesserung des Bauarbeiterbeschützungskongress. In jährem Ringen sind sie schrittweise vorwärts gekommen. Viel ist aber noch zu tun. Auch in Zukunft können wir nur durch Einigkeit und Diszipliniertes Vorgehen etwas erreichen. Nur die Einigkeit hat die Arbeiterschaft zu einem Machtfaktor gemacht und nur wenn wir einig bleiben, werden wir vorwärtsmarschieren.

## 1000 tödliche Unfälle im Jahre

Zweck und Ziel des Bauarbeiterbeschützungskongress wurde vom Vorsitzenden des Deutschen Baugewerksbundes, Nikolaus Bernhard, erörtert. Er schilderte die Fülle der Gefahren, die den Bauarbeiter Tag für Tag in seinem Beruf bedrohen und die Unfallziffern immer wieder ansteigen lassen. Im Jahre 1927 verunglückten tödlich 1032, 1928: 1150 und 1929: 872, also Jahr um Jahr 1000 tödlich verlaufene Unfälle. Mit den entstehenden Unfällen steht das Baugewerbe unter den gewöhnlichen Berufsgenossenschaften an zweiter Stelle, mit 942 pro 1000 Vollarbeiter gegenüber 547 im Durchschnitt, und in der Zahl der überhaupt gemeldeten Unfälle steht das Baugewerbe sogar an erster Stelle mit 13940 Unfällen pro 1000 Vollarbeiter gegenüber 9181 im Durchschnitt der 69 Berufsgenossenschaften.

## Ungünstige Überwachung

An einer ausreichenden Überwachung der Bauten fehlt es noch sehr. Noch nicht jede zweite Baustelle wird nach der berufsgenossenschaftlichen Kontrollstatistik einmal im Jahr revidiert. Das ist straflich wenig. Es gibt zehntausende Bauarbeiter, die im Jahr nur einmal oder überhaupt nicht einen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft zu sehen bekommen. Würden nicht neben den 137 Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften auch noch 240 Arbeiterschutzleute und die Polizeiorgane vorhanden sein, dann wäre es um die Bauarbeiteraufsicht schleim bestellt. Die Betriebsvertretungen sind nicht unabhängig genug, um etwas durchzusetzen.

## Sanitäre Zustände

Die Arbeiterschutzforschung auf den Bauten liegt noch sehr hinter den Bauten. Zehntausende von Bauarbeiter müssen noch immer ihre Mahlzeiten bei jeder Mittagszeit im Freien einnehmen, während für die Baumaterialien ein geschützter Raum vorhanden ist. Es fehlt noch vielfach an Waschgelegenheiten; die Aborte sind meistens in sehr erbärmlichem Zustand und ein Hohn auf Sitte und Anstand. Die Frauenaufgabe am Bau ist noch immer nicht restlos besetzt, obwohl sie an sich ungesehlich ist. Auch eine ernsthafte Kohngarantie für die Bauarbeiter besteht nicht. Wenn über dem Bauprälaten der Pleitegeier kreist, find die Bauarbeiter meistens die Leidtragenden. In diesem Jahr haben die Lohnklagen einen bedenklichen Umfang angenommen.

Mit einem Appell an die Bauarbeiter, rücksichtslos den Kampf zur Endlösung der Berufsgefahren aufzunehmen und so die Gewerkschaften in ihrer Arbeit um den Aufbau des Arbeiterschutzes zu unterstützen, schloß Bernhard seine wirkungsvollen Ausführungen.

## Gleichbauarbeiterbeschützung notwendig

Die Rundgebung fand ihren Abschluß mit der einstimmigen Annahme einer Entschließung. In ihr wird darauf hingewiesen, daß noch immer die Forderung der vorangegangenen drei Bauarbeiterbeschützungskongresse nach einem Reichsbauarbeiterbeschützungskongress, das sowohl umfassend als auch sanitäre Vorschriften enthalten müsse, unerfüllt sei. Wohl hätten die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften durch ihre Zusammenfassung und Vereinheitlichung eine Verbesserung erfahren, sie bedürften jedoch dringender ergänzender Verstärkung durch reichsgesetzliche Bestimmungen und für ihre Durchführung einer noch umfassenderen Kontrolle unter Mitwirkung der Arbeiterschaft. In diesem Sinne fordere der Kongress von der Reichsregierung eine weitere Förderung des Bauarbeiterbeschützungskongresses.

## Lohnstreit in Metallindustrie geht weiter

Am Sonntag nahmen die Mitglieder der großen Tarifkommission für das Tarifgebiet der sächsischen Metallindustrie den Bericht über die Lohnverhandlungen vor dem vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Sondergericht Dr. Henner, Berlin, entgegen. In der Aussprache wurde der Schiedspruch, der eine weitere Senkung der Grundlöhne für Lohn- und Altstandarbeiter um 2 Pf. pro Stunde und damit auch eine entsprechende Närzung der Altkosten bringt, unter Hinweis auf die im Arbeitshaushalt seit langem vorherrschende bittre Not allgemein für unannehmbar erklärt. Allerdings wurde hervorgehoben, daß der niedrige Lebensstandard der Arbeiterschaft nicht mehr gedrückt werden dürfe. Es wurde weiter beschlossen, die endgültige Entscheidung über den Schiedspruch in den für Anfang dieser Woche einberufenen Vergnügungen treffen zu lassen.

Schärfste Kritik wurde an der am Sonnabend erlassenen Novoverordnung der Reichsregierung geübt, durch die — trotzdem die Grenze des Erträglichen überschritten ist — der Arbeiterschaft unter weitestgehender Schonung der Besitzenden weitere Belastungen und Einschränkungen der Sozialleistungen auferlegt werden.

## Die Ründigung nach Arbeitsabschluß

### Eine Entscheidung des Reichsgerichtsgerichts

Nach dem Reichstagsurteil für das Baugewerbe muß die Ründigung eines Bauarbeiter spätestens bei Arbeitsabschluß erfolgen. Das Reichsgerichtsgericht hatte sich jetzt mit der Frage zu befassen, ob die Ründigung als rechtzeitig erfolgt gilt, wenn der Bauarbeiter bereit in der Baubude beim Umladen war.

In Übereinstimmung mit dem Landesarbeitsgericht Dresden hat die höchste arbeitsgerichtliche Instanz die Rechtzeitigkeit und den Gültigkeitserhalt einer solchen Ründigung bestätigt. Die Tarifbestimmung, daß die Ründigung spätestens bei Arbeitsabschluß ausgeprochen sein müsse, sei insoweit eine Art Schiedsentscheidung zugunsten des Arbeiters, also diesem wenigstens eine gewisse Zeitparade gelassen werden sollte, um die durch die Ründigung notwendig geworbenen Dispositionen, z. B. Beschaffung einer neuen Arbeitsstelle, zu treffen. Indessen müsse bei einer verbindlichen Vertragsauslegung nach Treu und Glauben und nach der Verlehnung angenommen werden, daß unbeschadet des Schiedsgerichts die Ründigung rechtzeitig und wirksam ist, wenn sie zugunsten weniger augenblicklich nach Beendigung der Arbeit im strengsten und wortähnlichen Sinne ausgesprochen werde. (RAG. 668/80 von 8. Juni 1931.)

## Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

**Sprechst du?** Wir treffen uns am Mittwoch, dem 10. Juni, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim, Söllchenplatz 16, 088, part. 202.  
**1. Beirat** Mittwoch, den 10. Juni, abends 7 Uhr, treffen wir uns vor demheim, Schmalzgasse 7, seien spät! **4. Beirat** Mittwoch, den 10. Juni, abends 7 Uhr, im Jugendheim, 088.

## Mitarbeiterverein

**4. Beirat**, Mittwoch, den 10. Juni, Dienstagabend im Freien, Straße 38. **7. Beirat**, Mittwoch, den 10. Juni, Dienstagabend im Freien, Treffpunkt des Jugendwanderclubs. **8. Beirat**, Mittwoch, den 10. Juni, abends 7 Uhr, im Jugendheim, 088.

## Gemeinschaft junger Baugewerksbundler

Da unsere letzte Zusammenkunft ausfallen mußte, beginnt nunmehr am Mittwoch, dem 10. Juni, Kolleg Zimmermann mit seinen Freunden über: Baudelegierterweisen. Beginn 7.30 Uhr. Alle melden erscheinen.

**Do X** fährt auf dem Amerikaflug für Besatzung und Passagiere

## Gültig-Zwölfbal

an Bord. Wieder ein Beweis seiner Güte und vielseitigen Verwendung. — Verwenden auch Sie den guten Hutschuh-Zwieback: 1 Paket, Inhalt 11 Stück, kostet nur 20 Pf.



**Bei uns gekauft**  
ist gut gekauft ist billig gekauft!

... und was wir heute anbieten,  
sind praktische Dinge,  
die jetzt gebraucht werden.

**Herrensocken**  
einfarbige, gute Makrosocken oder  
abgestimmte, moderne Jacquardmuster  
42,-

**Sportstrümpfe**  
für Herren, praktische, solide Qualität,  
seine Gründarben, mit oder ohne Kante  
Paar 55,- 95,-

**Metzjacket**  
die praktische, poröse Herrenunterwäsche  
für den Sommer, solide Qualität.... 75,-

**Machthemd**  
für Herren, aus dichtem, weißen Wäsche-  
stoff, saubere Ausführung, mit aperaten,  
breiten Begriffen..... 245,-

**Herrenputzover**  
armloses Form, die große Mode, in vielen  
schönen Farben vorrätig ..... 245,- 295,-

**Wochenend-Hemd**  
das moderne und schöne Herrenhemd, für  
Sport und Alltag, aus gutem Oxford, mit  
prächtigen Kragen und Blätter ..... 495,-

**Kleider-Anzüge**  
sehr edle, praktische Qualitäten, bekannt  
die Fabrikate, modern in Farbe und  
Form, auch für Damen..... 375,-

**Ludwig Bach & Co**  
Herrlichkeit 5/5

**Wenn die Sonne zum Bade lockt...**

<b>Badehöschen</b>	für Damen, Baumwolle ..... ab 2.10
<b>Badehöschen</b> , für Damen, Wolle, ab 4.75	
<b>Badehöschen</b> , für Herren, mit porösem Oberstoff..... 2.75	
<b>Badehöschen</b> , reine Wolle ab 5.00	
<b>Badehöschen</b> , prima Ellinger Trockenwolle ..... 12.50	
<b>Badehöschen</b>	für Kinder, Baumwolle .... ab 1.20
<b>Herrenbadehöschen</b>	in allen Größen vorrätig .... ab 0.70
<b>Kinderbadehöschen</b>	in allen Größen vorrätig .... ab 0.40
<b>Badegürtel</b>	..... 0.75
<b>Bademäntel</b> für Damen..... ab 10.50	
<b>Bademäntel</b> für Herren..... ab 12.50	
<b>Badebücher</b> , 1,50×1,70 m ..... ab 5.25	
<b>Badebücher</b> , 1,50×1,80 m ..... ab 7.25	
<b>Badebücher</b> , 1,50×2 m ..... ab 8.-	
<b>Bademützen</b> versch. Ausführ., ab 0.30	
<b>Badeschuhe</b> ..... ab 1.30	
<b>Badeschuhe</b> mit Absätzen..... ab 3.25	
<b>Badeschwämme</b> ..... 0.50	
<b>Wasserbüle</b> ..... 2.50 und 2-	
<b>Schwimmstöcke</b> ..... 5-	

Abgabe nur an Mitglieder

VORWÄRTS

Konsumentverein